

Leitung: Redaktions- und Verlags-
Bureau: 60 W. Monath.
Mit der Wochenbeilage
Dortm. Anzeiger
nur 10 W. mehr.
Bei der Post mit den
Beilagen:
Wochensatz 2.35 RM.
Postzeitung 2.14.
Berliner Bureau:
Berlin SW.
Markgrafstr. 19.
Telefon: 1234.
Verantwortlich: Karl Müller, Dortmund.
Für den Inhalt: Julius Reimann, Dortmund.

Telephon: Dortmund: Nr. 404 und 761.
Anschlüsse: Haupt-Agentur: Albrecht Nr. 128 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Grotz Nr. 53 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Grotz Nr. 1457 (H. R. Müller).

Telephon:
Anschlüsse:

Haupt-Agentur: Dorn Nr. 124 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 125 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 126 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 127 (H. R. Müller).
Haupt-Agentur: Dorn Nr. 128 (H. R. Müller).

Redaktion und
Verlag: Dortmund.
Reinholdstr. 19.
Telefon: 1234.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält
drei Ausgaben, das vierseitige
Unterhaltungsblatt zusammen
16 Seiten

Nach dem Feste.

Die Osterfesttage sind, dem sonnigsten Früh-
lingswetter begünstigt, auch in politischer Hinsicht
ruhig verlaufen. Das hervorstechendste Ereignis
war die am drei Tage verpagte Zusammenkunft
des Fürsten Bülow mit dem Minister Tittoni.
Man hat von Rom wiederholt und mit besonderem Nach-
druck berichtet, daß diese Verzögerung keinen an-
deren Grund hatte, als die Unmöglichkeit des italie-
nischen Ministers des Auswärtigen. Bei dem großen
und leider nur zu berechtigten Mißtrauen, das man
deutschseits seit längerer Zeit unserem italieni-
schen Bundesgenossen entgegenbringt, kann es
nicht Wunder nehmen, wenn auch diese Erklärung
vielleicht auf lebhaften Zweifel gestoßen ist. Man will
sich nicht ausbreiten lassen, daß der Ausspruch der
britische Titonius von Rom ihre Ursachen in Misch-
ungen auf England und Frankreich gehabt habe, mit
denen sich die italienische Regierung zuvor über
alle schwelenden Fragen verständigen wollte, ehe
der Minister des Auswärtigen mit dem deutschen Reichs-
kanzler darüber in Unterhaltung treten durfte. Ita-
lien befolgt eben eine Pendelpolitik, die unsichtbar
zwischen dem Dreieck und dem französisch-englischen
Dreieck hin und her schwankt, die meist aber zu
unseren Gunsten entscheidet. Des Dreiecks
einmaliger Vorfall für England und Frankreich zu sei-
gen.

Wenn man sich zur Entschuldigend hierfür da-
rauf beruft, daß ja auch Deutschland und Oester-
reich-England früher, unbedacht ihrer Stellung im
Dreieck, eine freundschaftliche Verständigung mit
England gesucht und gefunden hätten, so trifft dieser
Vergleich in keiner Weise zu. Denn für Deutsch-
land und Oesterreich-England kam immer in erster
Reihe der Dreieck und nur zweitens dessen In-
teressen in Betracht, während für Italien die be-
sondere Beziehung zu England und anderen Mächten.
Sie handelten dabei nicht nur nach dem Wortlaut,
sondern auch im Geiste des Dreiecks, der darunter
in feiner Weise zu liegen hatte. Ganz anders
Italien, das den Dreieck geistlich vernachlässigt
ist und in den Hintergrund gedrängt hat, das jetzt
ganz nach der Pfeife England und Frankreichs
tanzt und den lästigen Dreieck längst zum alten
Eisen geworfen hätte, wenn es nicht seinen Vorteil
darin erblickte, zwei Eisen im Feuer zu haben. Man
sich im Quirinal nicht mehr verheißt nach Lon-
don und Paris, man blickt bei jeder Gelegenheit
nach offen. Quersicht dahin und erinnert sich nur so
eben, daß man in Berlin und Wien sogenannte
Bundesgenossen hat, die nicht gänzlich ignoriert
werden dürfen. So und nicht anders ist seit Jahr
und Tag unser Verhältnis zu Italien, und es ist
nicht anzunehmen, daß sich daran durch irgendwelche
Krisenbewegungen etwas ändern werde.

Wenn jetzt der offizielle Draft aus Rom so
laut weiß, bei der längeren Aussprache der bei-
den Staatsmänner über die internationalen Fra-
gen habe sich eine vollständige Übereinstimmung
und ein völliges Einvernehmen in ihren Ansichten,
eben, so erinnern wir uns, daß die Offiziellen
da einer gleichen Harmonie der beiden Seelen
nach der Zusammenkunft Bülow mit Tittoni zu
Bemerkungen im September 1905 zu berichten
wuten. Die Quittung auf diese Rechnung wurde
dahals in Algerien ausgestellt. Ob sie diesmal
in noch günstiger für uns ausfallen wird, bleibt
jehtalls abzuwarten.

Vorlagen zur Verfügung. Wenn man bedenkt, daß
sonst allein die zweite Sitzung des Reichstags des
Jahres 12 bis 16 Sitzungen in Anspruch genom-
men hat und daß zu diesem Etat auch diesmal wie-
der zahlreiche Resolutionen eingebracht sind, dann
möchte man es beinahe für unmöglich halten, daß
vor Pfingsten das ganze Penium erledigt werden
könnte.

Jedenfalls wird die Mehrheit stets auf dem
Posten sein und stramm zusammenhalten müssen,
wenn sie die Reduktion eindämmen und das Ziel bis
zum 11. Mai erreichen will. Andererseits wird sich
die Regierung in der Einbringung neuer Vorlagen
die äußerste Zurückhaltung auflegen müssen. Zu
den wenigen, die sicher gleich nach Ostern an den
Reichstag gelangen werden, gehört der inzwischen
schon fertiggestellte Gesetzentwurf betreffend die
Einschränkung der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Diese soll dem Vernehmen nach hauptsächlich noch
zwei Richtungen erzielt werden. Einmal sollen
Majestätsbeleidigungen, die nicht mit Vorfall, son-
dern lediglich fahrlässig begangen worden sind, straf-
frei bleiben. Zweitens soll die Strafe, nach deren
Abwurf Majestätsbeleidigungen verurteilt, erheblich
verringert werden, so daß verspäteten Denunziationen,
die lediglich aus Rache erfolgen, ein Regel vor-
geschoben wird. Dieser Gesetzentwurf, dessen An-
fügung am Kaiser's Geburtstag alsbald mit größter
Befriedigung aufgenommen werden ist, wird sicher
im Bundesrat und im Reichstage glatt durchgehen
und schnell durchschießen werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März. Über die jüngsten Ozean-
beobachtung gibt die freisinnige „Post“
eine geistreiche politische Färbung, indem sie dem
Sieg des Frühlings über den Winter das Ergebnis
der Reichstagswahlen gegenüberstellt und schreibt:
Der neue Reichstag hat viele Zeit in
einer schwer zu rechtfertigenden Weise verbracht,
aber im großen und ganzen hat sich doch die kon-
servativ-liberale Paarung gut genug angelassen,
um auch hier zu der Hoffnung zu berechnen: Es
muss doch Frühling werden. Das Gefühl von
Hilfen und Drücken beweist, daß die nationale
Weisheit reitet und ihres Weges zieht. Man
darf zuversichtlich hoffen, daß sie nach Ostern zur
Reise zurückkehrt und in allen Parteien, aus de-
nen sie zusammengesetzt ist, die Überzeugung von
Sonne mitbringen wird, daß sie nur durch ein ein-
mütiges Zusammenhalten, bei dem jede Partei sich
zu Opfern und zu Verzichtleistungen auf manche
Wünsche willig und bereit finden lassen muß, sich
der neugetroffenen Lage gewachsen zeigen kann.
Man wird sich der Hoffnung hingeben dürfen,
daß die Verbindung mit ihren Wählern, zu der die
Osterferien den Reichstagen Veranlassung geben,
dazu dienen wird, die gegenwärtigen Reichstags-
mehrheit und jedes einzelne ihrer Glieder mit dem
Bewußtsein der großen Verantwortung zu er-
füllen, die für die nächste Zukunft unseres Volkes
und Vaterlandes in der Hand gelegt ist. Wenn
nicht ein großer Teil des Wählerkörpers wieder ver-
loren gehen soll, so kommt es vor allem darauf an,
daß die fruchtbarsten Verluste vereitelt werden,
die man macht, um den so oft zum Schaden unserer
nationalen Lebens ausgedehnten Grundgedanken
„divide et impera“, „teile und herrsche“, der ge-
wöhnlichen Reichstagsmehrheit gegenüber, eine
Anwendung zu bringen. So möge denn das be-
sondere Merkmal nicht bloß auf sich beruhen, sondern
auch auf politischem Gebiete als das Best eines
neuen Frühlings sich bewähren.

In der letzten Nummer der „Nation“, die
nimmere ihre Ergebnisse einstellt, schreibt ihr Her-
ausgeber Dr. Theodor Barth in einem „Si-
nale“ beistellten Artikel u. a.:
Während der Wechsel der Zeiten immer neuen
Transit bringt in unsere Welt, hielt die „Nation“
freis als oberste Aufgabe das Ziel im Auge, einer
einheitlich liberalen Weltanschauung auf den
verschiedenen Gebieten des geistigen Erbes
Ausdruck zu verleihen. Freiheit und Humanität
sind während der ganzen Dauer der Existenz dieser
Zeitschrift ihre Leitsterne gewesen. Von lärmenden
Ausdrücken des Nationalgefühls hat sich die
„Nation“ immer fern gehalten. Der Frei-
heitsbegriff, den unsere Zeitschrift vertrat, trug
von Anfang an einen fast ausgeprägten individu-
alistischen Charakter. Als ich sie begründete, dachte
ich zuerst daran, ihr den Namen „Der Individuali-
st“ zu geben. Der Gegensatz zum Staatssozialismus
war beherrschend noch völlig die ersten Jahrgänge.
Selbst die Sozialdemokratie wurde als ein protekti-
onistischer Sprößling eben dieses Staatssozialismus
behandelt und bekämpft. Dem Reichsandel
gegenüber ist der Standpunkt der „Nation“ in all
den vierundzwanzig Jahren derselbe geblieben.
Dem Sozialismus gegenüber ist eine Ver-
änderung eingetreten, ohne daß wir der Sozialisten
Meinung untergeordnet wären. Höchstes Ziel der
Erdenkinder sei mir die Persönlichkeit. Der
Reichsrat hat es als das höchste Ziel der
Staatspolitik bezeichnet, daß die höchste Individuali-
sierung mit der größten gegenseitigen Abhängigkeit
verknüpft sein müsse. In diesem tiefen Sinnem Wort
kommt der Gedanke zum Ausdruck, daß sich das
Prinzip des Individualismus und das des So-
zialismus nicht gegenseitig ausschließen, sondern
mit der Entwicklung des Menschengeistes als
einer höheren Einheit verknüpft sein können. In
demselben Maße, wie in der „Nation“, diese Idee

Burgel fachte, ist, auch ihre Stellung zum Sozialis-
mus anders geworden. Jede kommunale und natio-
nale Gemeinschaft setzt die Einschränkung des
individuellen Lebens voraus. Mit der Entwick-
lung des sozialen Organismus werden die Ein-
griffe in die Freiheit der einzelnen tiefer und
häufiger. Eine feste Grenze zwischen dem So-
zialismus und dem Individualismus und dem So-
zialismus ist zu definieren und wird nie be-
stehen. Die fortwährende Grenzüberschreitung bildet
vielmehr den hauptsächlichsten Wesensinhalt der
inneren Politik aller modernen Kulturstaaten. Die
Sozialpolitik des Sozialismus liegt in den Gemein-
schaften, die er der Entwicklung großer und freier
Persönlichkeiten bereitet, die Hauptgefahr des In-
dividualismus in der Ueberbetreibung der individu-
ellen Selbstsucht liegt, die im Endeffekt eben-
falls auf eine Verflüchtigung der Persönlichkeit
hinausläuft. Zwischen sozialistischem Staat und
individualistischer Monarchie besteht die Entwic-
kung des einzelnen zur Persönlichkeit als das
höchste Ziel alles Gemeinlebens steht im Auge zu
behalten, muß die Aufgabe jeder wirklich liberalen
Sozialpolitik sein.

Sozialdemokraten unter sich. Der
Genosse Leuthner hat kürzlich in der „Neuen
Weltanschauung“ die Schrift von Dr. Liebknecht über
Militarismus und Antimilitarismus überaus ab-
sprechend behandelt und dabei behauptet, daß
Liebknechts geschichtliche Kenntnisse sehr mangelhaft
seien; u. a. bemerkt er: Liebknecht sollte besonders
nicht ergründen, nach dem Jahre 1806 hätten die deut-
schen Regierungen, um sich nicht dauernd dem für-
stlichen Eroberer unterwerfen zu müssen, eine über-
zügliche Armee der allgemeinen Volksbewaffnung ge-
schaffen. Jeder Ohnmächtige, ja jeder aufgeweckte
Volkskrieger weiß, daß die „deutschen Regierungen“
im Abendland dem Kaiser Napoleon dauernd unter-
worfen waren, sich nicht weigerten, in der Unter-
würftigkeit und der Schamvollständigkeit der Organi-
sation eine preiswürdige, nicht gemein deutsche An-
gelegenheit war. Zum Schluss erwähnte sich Leuth-
ner dahin: Wie Liebknecht sich die antimilitärische
Propaganda vorstellt, das läßt sich einfach in Kinderei
auf. — Auf diese liebenswürdige Kritik antwortet
jetzt Liebknecht im „Vorwärts“. Er bemerkt, daß
es sich bei der Besprechung Leuthners leicht erken-
nen lasse, „daß eine ganz gewöhnliche Medaille etwa im
Stile von Jacobson (soll wohl heißen Siegfried
Jacobson, d. Med.) handele“. Er spricht von „revi-
sionistischem Phantasma“, „das sich — ähnlich dem
nicht seltenen „Freidenker“-Phantasma — von
allen erdenklichen Phantasien der sogenannten Ortho-
doxie nur durch größere Oberflächlichkeit und Lang-
weiligkeit auszeichnet“, von „beriechenden Arbeits-
schlägen“ und behauptet, daß jedes Wort Leuthners
stehe mit der Wahrheit auf dem Kopf. — Genosse Leuthner
freudig mit dem gegenwärtigen Dummstumpen ge-
genüber wiederholt seine Schulbildung heraus — die er
dem auch a. B. in seinen ethnographischen Kennt-
nissen vortrefflich konfiziert hat. Ich gebe mich aber
der höchsten Zurechtweisung hin, daß man selbst in Of-
freuden nicht einmal einen Halbtagskrieger wird
aufreizen können, der, wenn er meine Schrift liest,
nicht erheitert den Kopf schütteln würde ob der gro-
testen Verzerrung, in der meine Ansichten von dem
hypothetischen Hohlkopfe Leuthners wieder-
gespiegelt werden. Genosse Leuthner hat wieder mich,
noch auch gar den Marxismus solgeschlagen. —
Er prügelt nur, ohne es freilich zu merken, auf seinem
eigenen phantastischen Verhalten herum. Sehr auf-
fällig ist, daß Liebknecht seinem Gegner dadurch bei-
den „Vorwärts“-Lesern zu bestechender Leuch-
te, daß er ihn wiederholt als Oesterreicher kennzeichnet.

Arbeiterbewegung.

Wachen, 30. März. Nachdem mit den hiesigen
Schülern des Maler- und Anstreicherzergewerbes eine
tarifliche Vereinigung nicht erzielt worden ist, wird
am 3. April die Aussperrung aller hier beschäftigten
organisierten Schülern, entsprechend dem vom Ar-
beiterverband für Maler, Anstreicher und ver-
wandte Gewerbe in Rheinland-Westfalen gefassten
Beschluss erfolgen. Auch in zwölf an-
deren rheinischen und westfälischen Städten,
in denen die Schülern sich ebenfalls abschnend ver-
halten haben, wird die Sperrung verhängt werden.
Darmen, 30. März. Die Anstreicherge-
schülern haben den ihnen gestellten Termin vorübergehen
lassen, ohne den von den Meistern vorgelegten Tar-
if anzuerkennen. Infolgedessen erfolgt am 3. April
die Aussperrung sämtlicher organisierten Schülern.
Dresden, 30. März. Die auf ganz Deutsch-
land ausgeübte Aussperrung der Schneider trifft
hier 48 Geschäfte mit 600 Schülern.

Karlsruhe, 30. März. Die Aussperrung
im Schneidergewerbe tritt hier auch hier in Kraft;
es werden davon 600 Schülern betroffen.

Frankfurt, 30. März. Die Aussperrung
im Schneidergewerbe tritt hier auch hier in Kraft;
es werden davon 600 Schülern betroffen.

Wach und der Vergütung der Ueberstunden von
0,75 auf 1,00 Mark. Die Arbeitgeber sind aber
nicht bereit, einen Kampf, bei dem sie bis jetzt die
Oberhand haben, so einzuleiten zu lassen. Von Anfang
an drehte sich ja der Streit nicht um die Frage der
Arbeitszeit, sondern um das Verhältnis des Hafen-
betriebsvereins zu dem Hafenarbeiterverband, um
die grundsätzliche Frage der Anerkennung der Ar-
beiterorganisation. Der Zweck des Hafenbetriebs-
vereins ist es, Arbeitsverhältnisse im Hamburger
Hafen zu schaffen, die der Einwirkung der Organi-
sation möglichst entzogen sind. Und zur Herbei-
führung dieses Umstandes hat Generaldirektor
Wallin, der in seiner Person die Führung aller
Arbeitsgeberorganisationen vereint, einen weit-
gehenden Plan entworfen, der etwa nach dem Vor-
bild der Stummfischer Arbeiterpolitik durch eine Reihe
von Wohlfahrtsvereinigungen einerseits die mate-
rielle Lage der Hafenarbeiter verbessern, ander-
seits aber sie in eine weit abhängiger Stellung
bringen soll. Vorläufig sind zwei Maßnahmen ins
Auge gefaßt: die Schaffung von Arbeiterwohnungen
und die Gründung einer Spar- und Unterstü-
tzungs-Kasse der Seauerleute.

Samstag, 30. März. Der Hafenbetriebsverein
erklärt, daß durch den letzten Beschluß der Seauer-
leute der Konflikt noch keineswegs beseitigt sei, weil
die Leute den höheren Lohnsatz fordern, der nur an
feinsten Arbeiter gewährt wird, während die
alten Leute eine feste Anstellung nicht der Kasse,
die damit unterbunden verbunden ist, bevorzugen.
Einsparungen der alten Leute können hier nur zu
den bisherigen Tariffragen erfolgen, soweit noch
überhaupt das Bedürfnis vorhanden ist.

Genf, 30. März. Da der allgemeine Aus-
stand als gescheitert betrachtet werden kann, ist in Kan-
tanne der Ausstand nach erfolgter Verständigung
beigelegt worden.

Wien, 30. März. In dem Wibi-Eisab-Werke
der Firma Worn sind gestern die Arbeiter in den
Ausstand getreten, auch ein Teil der Arbeiter der
Robelwerke. Die ausschließlichen Schiffsarbeiter be-
stehen hartnäckig auf ihren Forderungen; die Schiffs-
eigentümer erklären den Arbeitern, wenn diese nicht
nachgeben, würden sie ausgesperrt werden.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers“.

Fürst von Bülow und Minister Tittoni
Der italienische Minister des Auswärtigen, Ti-
toni, traf, wie bereits gemeldet, am Sonnabend
abends in Rom ein und stieg alsbald beim
Reichs-Konsul, Fürsten v. Bülow einen Besuch ab. Er
wiederholte diesen am Sonntag vormittag und ver-
weilte 2 1/2 Stunden bei dem Fürsten in freundschaft-
licher Unterredung, über die ein Telegramm der
„Agenzia Stefania“ berichtet: Obgleich keine politi-
schen Beweggründe die Zusammenkunft der beiden
Minister veranlaßt habe, sei es natürlich, daß alle
politischen Fragen, die gegenwärtig das interna-
tional Leben beschäftigen, den Gegenstand ihrer Un-
terhaltung bildeten. Das Ergebnis der Unterredung
war die Feststellung der Tatsache, daß vollständige
Übereinstimmung und völliges Einvernehmen in den
Ansichten der beiden Staatsmänner herrsche.

Wir erhalten dazu folgenden Spezialdrach-
bericht:
Rom, 1. April. Minister Tittoni legte in seiner
Unterredung mit dem Fürsten von Bülow auch den
grundsätzlichen Standpunkt der italienischen Politik
in der Abrüstungsfrage dar, der seine Ausführungen
in der Rede vom 14. Juni 1906 enthielt. Italien
wird einem Antrag, jene Frage auf die Tagesord-
nung der Haager Konferenz zu stellen, nicht antimen-
nen, solange nicht eine der Interessen aller Mächte
angeklopft werden dürfte gefunden ist. Fürst von
Bülow hat diese Ausführungen mit der größten Ver-
ständnis und Kenntnis genommen. — Am Son-
ntag mittag gab Tittoni zu Ehren des deutschen
Reichskanzlers ein Frühstück, abends fand ein Fest-
essen statt, welches Bülow zu Ehren Tittonis ver-
anlaßt und an dem 11 Personen teilnahmen.
Am Montag vormittag machte Tittoni im Rathaus
einen Besuch und reiste mittags nach Rom zurück.
Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung
der deutsche Legationsrat von Bülow, der Bürger-
meister und der Senator Deferna eingefunden.

Die Abrüstungsfrage

Die bei der Zusammenkunft in Rom so
wichtigen Gegenstände bildete, hat auch dem deutschen
Staatssekretär des Auswärtigen, von Tschiersch,
Anlaß zu einer Äußerung gegeben, die den unau-
sgesetzten Angriffen gegen die deutsche Politik in die-
ser Frage den Boden entzieht. Privattelegramme
melden uns:

London, 1. April. Der Chefredakteur der
„Tribune“, eines der leitenden Regierungsblätter,
veröffentlicht in der heutigen Nummer folgende
Depesche von dem deutschen Staatssekretär des Aus-
wärtigen:
„Ich danke für das Telegramm und ermächtige
Sie zu der Erklärung, daß die Mitteilung des
Pariser „Temps“, wonach Deutschland für die
Haager Konferenz für den Fall, daß England das
Abrüstungsabkommen zur Diskussion stellen will, tern

zu bleiben beabsichtigt, ohne Begründung ist. Hof-
fentlich macht, trotz aller Entstellungen der Pal-
lung Deutschlands, der engere Anschluß Deutsch-
lands und Englands Fortschritte.

gen. Tschiersch.
Dieses Telegramm des Herrn von Tschiersch
bildet die Antwort auf eine telegraphische Anfrage
des „Temps“, die dadurch hervorgerufen worden war,
daß aus dem Bericht von Tschiersch über die
„Temps“, wonach Herr von Martens die deutsche
haltung der Abrüstungsfrage gegenüber als in-
transigente feindselig bezeichnet haben sollte, die hie-
sige oppositionelle Presse in bezug auf die der deutsch-
englischen Beziehungen die größten Bedenken zum
Ausdruck gebracht haben.

London, 1. April. Im dem Telegramm des
Staatssekretärs von Tschiersch bemerkt die „Tri-
bune“, daß es den deutsch-feindlichen Ausstreun-
gen ein Ende bereite. Das Blatt könne Deutsch-
lands konservative Haltung mit Bezug auf die Ab-
rüstungsfrage wohl würdigen. Es sei noch lange
hin, bis die Geschäfte selbst durch Majoritäten ge-
regelt werden würden. England könne Frankreich
am besten dadurch helfen, daß es die Anstrengungen
für den Frankreich selbst die Hauptlast erleiden
müsse.

Einem weiteren Beitrag zur Frage,
wie die letzten Schritte Italiens sich zu der Haager
Konferenz stellen, gibt uns nachfolgendes Privattele-
gramm:

Rom, 1. April. Der „Corriere della Sera“
schreibt auf Grund guter Informationen:

Italien habe sich England gegenüber in keiner
Weise verpflichtet. Der Vorkrieg ist bisher nicht so
formuliert, von seiner Fassung wird es abhängen,
ob die Frage überhaupt erörtert wird, denn kein
Staat würde sich weigern, seine Kriegsausgaben,
wenn seine Lebensbedingungen dadurch nicht be-
schränkt werden, nach Möglichkeit einzuführen.
Vorher aber müßten zahlreiche Fragen gelöst wer-
den. Sollen sich die Rüstungen auf den Status quo
beschränken, oder in ein bestimmtes Verhältnis zu
der Einwohnerzahl gebracht werden? Das eine ge-
schiehe England recht gut, dessen Beschränkung der
Rüstungen auf den Status quo hinausgeht. Frank-
reich und Deutschland würden sich dafür bekennen.
Der zweite Punkt würde aber von England abge-
lehnt werden. Ausland schwankt, doch wird es
schließlich ebenfalls dagegen ein. Hiermit wäre die
Frage vorläufig erledigt, denn die Konferenz wurde
von Italien einberufen und ihm allein steht es zu,
eine Änderung vorzunehmen.

Ein Interview mit Bülow.

Rom, 1. April. Das „Giornale d'Italia“ ver-
öffentlicht eine lange Unterredung seines von Donna
Laura Mingetti dem Fürsten Bülow vorgestellten
Korrespondenten mit dem Kanzler. Der Fürst em-
pfing den Redakteur lächelnd mit den Worten: „Die
im „Giornale d'Italia“ treiben ja Opposition! —
Ich kann dies nicht billigen, denn zwischen ver-
bündeten Regierungen muß das Band der Solidarität
fest bleiben.“ Dann vries Bülow in begeisterten
Worten die natürliche, traditionelle und historische
Freundschaft Italiens und Deutschlands, die durch
keinen Interessengegensatz getrennt seien, vielmehr
überall gemeinsame Interessen hätten. Bülow er-
klärt sich für einen aufrichtigen Bewunderer Ita-
liens. Er sei glücklich, in Deutschland das Binde-
nis zwischen Italien und Deutschland zu sein, wie
sein Freund Senator Visserna daselbst in Italien
darstellte. Weiter feierte Bülow das Ge-
nie und den Patriotismus Gambetta, Sator Em-
muel und Garibaldi, an denen sich die größten
Männer Deutschlands inspiriert hätten. In
Deutschland sei übrigens der Kaiser der erste, der
für Italien Enthusiasmus empfand, während die
deutsche Staatsmänner den großen Aufschwung Ita-
liens innerhalb weniger Jahrzehnte bewunderten.
Ueber seine Unterredung mit Tittoni wollte Bülow
sich nicht äußern. Er sagte nur, er sei „entzückt“, eine
völlige Übereinstimmung mit Tittoni gefunden
zu haben.

Die Bauernbewegung in Rumänien

scheint nun allmählich zum Stillstand zu kommen,
wenigstens einzelne Forderungen, Zusammenkünfte
und Brandstiftungen auch jetzt noch vorzukommen.
Die neuen Präfecten nehmen die Beschwerden der
Bauern entgegen und erlangen vielfach sowohl von
seiten der Grundbesitzer, wie auch der Richter weit-
gehende Konzessionen.

Ein Privattelegramm meldet uns:

Bukarest, 1. April. Gegen 4 Dörfer des
Regierungsbezirks Mehedinia wurde Artillerie angewendet.
Jetzt beginnen die Aufstände überall, auch in der
noch am meisten unruhigen westlichen Wallachei, die
zu unterwerfen. Die Wiederherstellung der Or-
dnung macht gute Fortschritte. In ganz Rumänien
ist Schrecken eingekehrt, durch den der Eisenbahn

Familiennamen

Statt besond
Selma N
Bruno Verle
Hamm Oster
Als V
empfehl
Helene
Bernhard
Bochum
im Apr
Verle
Emmy
Jon K
Arch
Dortmund.B
Anna
Heinrich
Verle
Lünen. Oster
Ellfried
August Verle
Kornharpen Oster
Verlobt: Fe
an mit So
Einbach in
Maria Weu
Willy Deher
Sieddorf.
Rhmer in
Fern Mar
Kl. Rettchen
Sieddorf m
Herrn Gust
Kl. Christin
Hersperth
Die Asbed
Kl. Rethden
mit Herrn C
Wach. Kl.
Eried mit
Maria Sube
Sieddorf m
Eitits in M
Gersdorf.
Mit mit A
Kraft in De
Gosfene m
richersrefer
Hindf. Lucas
Wach. Kl.
Schalbroich
Hof Anlein
Kl. Ein Ros
bed mit De
tatschlanme
Kochmann
in Katt
Maria Al
Fanz Eifer
dorf. Kl.
Niedenheim
Gedmann
druid. N
gen. A
med. Kl.
Elsfeld.
Stur in L
Herr Rabr
Elsfeld m
Kochmann
mit Herr
ler indome
Varno in
Dortmudg
oct. Kl.
m. Herr C
in Alkhar
Johana W
fena mit E
fen, mbar
Scharl mit
Gerd in
Selma Deh
Anna Deh
Kl. Wäh
den mder
ausfch in

Rose & Co.

Dortmund

Westenhellweg 57, 59, 61, 63.

Möbelfabrik

Hohe Strasse 128/130.

Eigene Polsterwerkstätten.

Eigenes Zeichen-Atelier.

Ausstellung von Wohnungseinrichtungen

Wohn- und Speise-Zimmer, Salon, Schlafzimmer und Küche

zusammen von Mk. 1800 an.

8987

Teppiche.

Gardinen.

Dekorationen.

Eigene Kunstschiller-Werkstätten für bessere Bauarbeiten. Innen-Ausbau von Villen. Ausführung von Wandvertäfelungen, Decken, Dielen, Erker-Einbauten usw.

Besondere Vorteile durch eigene Fabrikation.

In unserem neu erbauten Hause ist die Ausstellung bedeutend vergrößert und sind die Räume mit vollständig neuen Musterzimmern ausgestattet.

Franko Lieferung durch ganz Deutschland.

Besichtigung unserer Ausstellung und Möbelfabrik ohne Kaufzwang.

Familiennachrichten

Statt besonderer Anzeige.

Selma Niermann
Bruno Heiten
Verlobte.
Hamm Dortmund
Ostern 1907.

Als Verlobte

empfehlen sich
Helene Körting
Bernhard Schieleit
Bochum Witten
im April 1907.

Verlobte:

Emmy Finke
Jon Knudsen
Architekt.
Dortmund, Bergen-Norwg.

Anna Pitz

Heinrich Schroeder
Verlobte.
Lüneburg Wanne.
Ostern 1907.

Elfriede Stute

August Wallbruch
Verlobte.
Kornharpen Hörde
Ostern 1907.

Verlobt: Hrl. Finken

Hrl. Finken hat sich mit Hrl. Finken verlobt. Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist. Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist. Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist.

a. O. Hrl.

Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist. Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist. Hrl. Finken ist ein sehr tüchtiger Mann, der in der Fabrikation sehr erfahren ist.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 12 Uhr meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Karl Pohlmann
im Alter von 66 Jahren nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Die Beerdigung findet Donnerstag 9/4, 11 Uhr vom Sterbehause Baumstraße 9 aus statt.

Wohnung ist

Enschederstr. 22

Frau Reith, Bediente.

Wohnung ist

Weissenburgerstr. 32.

Frau Johanna Baum Bediente

Patentbureau

M. Zoch

Regierungsbauführer und

21917

5000 Uhren gratis!

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Reparatur, Anker-Uhr für Herren

Verlobungsringe

in mehreren Qualitäten und Formen.

Verkauf nach Gewicht zu sehr billigen Preisen.

Gravieren der Namen sofort und gratis.

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38

beim Bezirks-Kommando.

Staatlich konfekt.

Dortmund, Burgwall 27, 2 Minuten vom

Beginn der neuen Kurie am 3. April. Dieselben umfassen:

1.) Halbjahreskurse zur gründlichen

2.) Viermonatskurse, durchaus perfekte

3.) Die Vorbereitung für

Rein Schichtschüler.

In den letzten 4 Jahren wurden nachweislich 40 Schüler

Nach bestandener Abschlussprüfung werden seitens

Anmeldungen und Prospekte beim Leiter:

Burgwall 27.

Bekanntmachung.

Der durch unsere Bekanntmachung vom 11. Juli

1906 veröffentlichte Gemeindefeststellung vom 2. Juli des

selben Jahres in Angelegenheit der Veranlagung der

Anlieger der Lönzstraße zu Beiträgen zu den Kosten

der Abhaltung dieser Straße einschließlich der

Veranlagung der Bürgersteige hat gemäß Paragraph 9 des

kommunal-Abgaben-Gesetzes die Genehmigung des

Vertrages unter dem 8. Januar d. J. B. A. A. I.

C. III. 188-06 erhalten.

Dortmund, den 25. März 1907.

Mahlfahrt.

Strengste Diskretion!

Einzig in seiner Art!

An erster Stelle

der Konkurrenz steht unstreitig mein Riesen-Möbel- und Waren-Kreditgeschäft.

Das rasche Emporblühen und stete Anwachsen des nach vielen Tausenden zählenden Kundenkreises verdanke ich nicht nur allein meiner

kulanten und reellen Bedienungsweise, sondern auch hauptsächlich meiner Leistungsfähigkeit, die mich durch die grossen Abschlüsse für meinen

enormen Umsatz in die Lage versetzt, unter günstigeren Bedingungen zu verkaufen wie jede Konkurrenz. Ich liefere:

Auf Kredit

Möbel:

Möbel für 65 Mk., Anzahlung 5 Mk.

Mit dem 31. März haben wir unser

Geschäftslokal Westenhellweg

geschlossen.

Uns betreffende Mitteilungen bitten wir nach

unserer Wohnung, Silberstrasse 24, I. Etage,

gelangen zu lassen.

Salomon & Co.

Dortmunder

Actien-

Pilsener.

Sparkasse Dortmund-West.

Erwin Pathe

Dentist

Westenhellweg 86

im Hause Gebr. Reiff.

Telephon Nr. 7935.

Erstklassiges Atelier

für Zahnersatz, Stützapparate etc.

Zweijährige Schriftl. Garantie

Billige Preise. 3094

Eröffnet, Sonntag v. 9-2 Uhr.

Ein guterhaltener

200. Gasmotor (Decker)

billig zu verkaufen. Derelbe

ist im Betrieb zu sehen.

Wilhelm Rippmann,

12051

Gamm in Westf.

Dank!

Von meiner Fallst., welche täglich 6-10

mal auftrat, wurde ich durch

Frau Wolff, Bochum,

Kreuzstrasse 15, Nähe Bahnhof Süd, vollständig befreit.

Bochum, Oktober 1906.

Meine genaue Adresse ist Kreuzstrasse 15 zu erfahren.

Auskunft nur mündlich.

11560

Wagen ohne Firma

Lieferung franko.

Wagen ohne Firma.

Warenhaus Theodor Althoff

Dienstag, 2. April beginnen meine

Grossen Verkäufe

für die

Frühjahrs-Saison

Alles was die Mode Neues bringt

» » » jede Preislage « « «
jede Geschmacksrichtung

Ist in beispielloser Auswahl am Lager.

Meine Preise sind aussergewöhnlich billig!

Damen-Confection.

Woll-Blousen mit runder Spachtelpasse, schöne Machart	6.25
Woll-Blousen mit runder Spachtelpasse, Säumchen und Bändchengarnierung, hochapart	9.50
Seidene Blousen glatt und kariert, mit runder Spachtelpasse, elegante Ausführung	11.50
Costümröcke fussfrei, engl. Stoff, mit auspringenden Falten	7.50
Costümröcke aus schwarz Wollsat, mit Stoffblenden garniert	8.25
Schwarze Kammgarn-Jackets mit Seidenblenden, modernes Façon	8.50
Schwarze Tuch-Jackets gute Qualität, mit Stoff- und Seidenblenden	14.75
Staubmäntel, uni und gestreifte Stoffe, mit seid. Kragen, glatt und mit Empire Falte	18.50
Frühjahrs-Paletots, hell gestreift, auf Seide gefüttert, modernes Façon	19.50
Frauen-Paletots, schwarz u. farbig, eleg. Macharten, aus Tuch oder Kammgarn	29.00
Tuch-Jackenkleider, auf Seide gefüttert, hocheleg. Ausführungen	45.00
Engl. Costüme, Lift-Boy Façon, hellgestreift, eleg. Verarbeitung	29.50
Kinder-Jackets, blau Cheviot, mit Samtkragen u. Soutache-Garnierung	3.25
Kinder-Jackets, sportfarbig Covercoat, mit Passe, grün paspoiliert	4.75
Kieler Paletots, blau Cheviot, mit Abzeichen, schöne Ausführung	5.50

Eigene Anfertigung v. Kinder-Kleidchen. Spezial-Abteilung f. Backfisch-Confectionl.

Damen- und Kinder-Hüte

Einfach garnierte Matelots und Bretons, kleidsame Formen	95 Pl.
Elegante Stroh-Toques in allen Farben, mit Strohkrosette und Pose	2.45
Flotte Bast-Form mit Seidengarn. und Pose	1.75
Moderner schwarzer Frauenhut mit Band und Flügelgarnitur	6.75
Eleg. Bolero, schwarz und farbig, mit Band, Chiffon und Agraffen-Garnitur	8.50
Chice Bastform mit changeant Seide, Agraffe und Ziernadeln garniert	9.50
Hellfarbiger Bolero, mit Band, Chiffon und Ziernadeln garniert	10.50
Matelot mit changeant Seidenstoff, Fantasie und Rosengarnitur	11.50
Stroh-Bolero, schwarz und farbig, mit ehiker Seidenrosette, Chiffon und Flügelgarnitur	12.50
Hocheleganter Rundhut, Glockenform, mit Blüten, Band, Chiffon und Agraffen garniert	15.00
Kinderhüte, Matrosenform, sehr schöne Ausführungen	2.25 1.75 1.25
Schulhut, für Knaben oder Mädchen, mit Schriftband, weiss und blau-weiss	1.45
Engl. Pedalhut, mit Pompons und Band-Garnitur, kleidsame Form	3.25
Manilla-Kinderhut, hübsche Form, mit seid. Bandgarnitur	3.50
Vornehmer Matrosenhut, Panama-Imitation, für Knaben u. Mädchen, m. Schriftband	5.25
Eleganter Manilla-Hut, mit Schriftband, aparte Ausführung	6.75
Batist-Häubchen von 50 Pl. an. — Stickerei-Hütchen	1.45 Mk. an
Tellermützen marine, mit Abzeichen	95 Pl., 75 Pl., 45 Pl.
Tellermützen weiss Cheviot, mit Schriftband und Schleife	1.45
Jockey-Mützen aparte Ausführungen	1.10, 85, 65, 45,

25000 Meter Frühjahrs-Kleiderstoffe

zu selten niedrigen Preisen.

Schotten und Blousenstoffe	Mtr. 1.50, 1.10, 65 Pf.
Wollene Blousenlanelle	Mtr. 2.25, 1.75, 1.20
Tennistoffe, doppeltbreit	Mtr. 2.25, 1.50, 80 Pf.
Reinwoll. Satins, Croisés, Serges	Mtr. 2.95, 1.90, 1.35
Costümröcke, in deutscher, engl. u. franz. Art	Mtr. 3.00, 1.95, 1.35
Reinwoll. Voiles u. Grenadines, schwarz und farbig	Mtr. 2.70, 2.00, 1.50
Alpaccas u. Bareiges, glatt und gemustert	Mtr. 4.50, 3.00, 1.35

15000 Meter Seidenstoffe

Reinseid. Chines, aparte Farbenstellungen	Mtr. 3.50, 2.75, 1.90
Reinseid. Quadrilles, Saison-Neuheiten	Mtr. 3.75, 2.25, 1.65
Reinseid. Rayés, für Hemdblousen	Mtr. 4.00, 2.75, 1.90
Reinseid. Taffete u. Louisines, ca. 150 versch. Farben	Mtr. 3.50—1.95

ca. 750 halbfertige Roben

Seidenbatist - Roben, reich mit Spitzen u. Stickereien garniert	17.50, 11.00, 6.75
Leinen-Roben, weiss und farbig	22.50, 14.50, 8.75
Roben aus Tüll, Japon, Wollbatist, Voile	Preislagen 13.50—110.00

Unter Preis!

4000 Meter Schweizer Plumétis für Kleider	Mtr. 68 Pf.
5000 Meter reinwoll. Mousselines, hell und dunkel	Mtr. 62 Pf.

Handschuhe

Damen-Glacé, farbig	Paar 3.00, 2.25, 1.45
Damen-Glacé, schwarz	Paar 3.90, 2.50, 1.95
Herren-Glacé, farbig	Paar 3.25, 2.50, 1.95
Herren-Glacé, schwz.	Paar 2.75, 2.00
Damen-Handschuhe, weiss, durchbrochen, halblang	Paar 60 Pf. — 2.25
Halbhandschuhe, weiss, durchbroch. Paar	1.75, 95, 45 Pf.
Spitzen-Handschuhe, weiss, halblang	Paar 5.50, 3.50, 1.75

Strümpfe

Damenstrümpfe, schwz., reine Wolle	Paar 2.20, 1.75, 1.50
Damenstrümpfe, buntfb., reine Wolle	Paar 2.50, 1.60, 1.35
Damenstrümpfe, reine Wolle 1x1 gestrickt	Paar 1.95, 1.60, 95 Pf.
Damenstrümpfe, Macco, schwarz, deutsch u. engl. lang.	Paar 60 und 55 Pf.
Herren-Socken, reine Wolle, gering.	Paar 1.10, 95, 75 Pf.
Kinder-Strümpfe, reine Wolle, braun, engl. lang, la. Kammg.	f.d. Alter 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-9 9-11 11-14 Jahr.
85 Pf. 95 Pf. 1.10 1.25 1.40 1.55 1.70 1.85 2.00	
Kinder-Strümpfe, la. Macco, schwarz od. braun, engl. lang.	f.d. Alter 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-9 9-11 11-14 Jahr.
45 Pf. 50 Pf. 60 Pf. 70 Pf. 80 Pf. 90 Pf. 1.00 1.10 1.20	

Modewaren

Passen, Bändchen-Handarbeit	Stück 2.25 u. 75 Pl.
Passen, mit Valencienn-Spitze garniert	Stück 1.25
Damen-Garnitur, Stehbord u. Manschetten, Bändchen-Handarbeit	1.60 u. 1.25
Damen-Garnitur, Bördchen u. Manschetten, mit Stickerei und Spitze	45 Pf.
Batist-Bördchen, weiss, mit Stickerei, Stück	25, 20, 15 Pf.
Bördchen, farbig, auf Seide gestickt, Stück	45, 40, 30 Pf.
Atlas-Falten-Gürtel, schwarz od. weiss	Stück 85 Pf.
Cravattenbänder, 90 cm lang, gestreift	Stück 10 Pf.
Taffet-Gürtel, Miederform	1.25
Valencienn-Spitzen	Mtr. 16, 12, 8 Pf.

Damenwäsche

Damenhemd, Schulterchluss, m. Barmer Bogen	1.80
Damenhemd, Schulterchluss, mit breit. Feston	2.25
Damenhemd, Vorderschluss, mit gest. Herzpasse	2.10
Damenhemd, Vorderschluss, handfestoniert	2.65
Damen-Nachthemden	4.60, 3.75, 2.90
Beinkleider, Kniefacon, Feston-Volant	1.65
Beinkleider, Kniefacon, mit Feston und Einsatz	2.50
Nachtjacke aus Croisé, mit Feston	1.75
Nachtjacke aus Croisé, mit Feston-Volant	2.50
Kinderwäsche u. Baby-Ausstattungen	
Eigenes Wäsche-Atelier im Hause. Anfertigung nach Maass	

Corsets

Halbhohes Corset, m. Spirallüftfedern, lila geblümt	1.2
Doppeldrell-Corset, mit Zwickel	1.3
Bandgürtel, weiss, porös, für schlanke Damen	1.0
Frack-Corset, hell geblümt	4.5
Drell-Corset, mit unverwüsl. Sanda-Einl. — 1 Jahr Garantie	3.5
Zwickel-Corset, mit Fischbein-Einl., sehr elegant	6.25

Schürzen, Taschentücher

Träger-Schürzen, aus Siamosen, mit Volant	1.35
Reform-Schürzen, aus Siamosen, mit Volant	1.45
Weisse Tüdel-Schürzen, mit Träger u. Feston	1.25
Weisse Zierschürzen, besonders preiswert	1.00, 80, 75 Pf.
Engl. Damen-Batist-Taschentücher, mit Seidenglanz und bt. Borde	20 Pf.
Engl. Herren-Batist-Taschentücher, mit Seidenglanz und bt. Borde	60 u. 45 Pf.

Schuhwaren

Damen-Chevreux-Knopf- und Schnürstiefel	6.75
Damen-Box- u. Boxcalf-Knopf- u. Schnürstiefel	7.25
Damen-Chrom-Kid-Knopf- u. Schnürstiefel	10.75
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	8.75
Herren-Boxcalf- und Chevreux-Zug-, Schnür- oder Schnallenstiefel	10.75
Kinder-Stiefel, Box- und Boxcalf:	
Gr. 21/24 25/26 27/30 31/3	
Serie I: 2.85 3.35 4.75 5.5	
Gr. 25/26 27/30 31/35	
Serie II: 4.25 5.25 6.25	

Briefkasten der Redaktion.

Die Redaktion des "Unterhaltungsblattes" ist für alle Zusendungen von Briefen, Karten, Photographien, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist nicht für die Rücksendung von Briefen, Karten, Photographien, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist nicht für die Rücksendung von Briefen, Karten, Photographien, etc. verantwortlich.

75 Pf.	45 Pf
1.25	0,15 Pf
	0,30 Pf
	85 Pf.
	10 Pf.
	1.25
	2, 8 Pf.

bißchen Liebe verlangenden Muskel in der linken Brust trägt. Ich kann Sie also nicht verführen. Degen? Wirklich nicht? Schade — hätte es gekostet! Na, wenn Sie erst wieder von den Briten

oder Kalmücken — mit ihnen ziehen wir ja wohl noch immer an der Strippe gegenseitiger Hochachtung, aber nicht der Liebe herum, nicht? — zurückkommen, lassen Sie sich mal bei uns sehen. Willkommen sind Sie bei den Kameraden von den Gabelschüssen, das wissen Sie!

Er schüttelte dem jungen Feldjägerleutnant lachend die Hand und bog vor dem Denkmal des alten Reichs links ab, während Degen langsam seinen Weg auf der rechten Winkelspitze, am Unversitäts- und Akademiegelände vorüber fortsetzte.

Jetzt kamen hinter ihm in immer schneller Folge die Wagen mit den Teilnehmern der großen Zeremonie der Ordensfeier vom Schloß her, in schnellem Trab an ihm vorbeiziehend.

Unwillkürlich hatte auch er ein schnelleres Tempo angenommen. Die faszinierende Pension, in der er sich eingemietet, lag in der Dorotheenstrasse. Da hin strebte er nun zu kommen, um sich zu rekonstruieren und alles für die Reise vorzubereiten. Eigentlich bedurfte er kaum noch der Vorbereitungen dazu. Sein großer jüngerer Indianer-Wag war immer gepackt, denn jeder Tag konnte wie heute ihn auf das unwürdige Amt vorbereiten, um seinen Dienst als persönlicher Liebesbringer wichtiger Staatsbesuchen zu versehen.

Als er den Kopf zur Seite wandte, der Karosse eines Wüstenreiters zu, die im scharfen Trab daherkam, sah er zugleich den elegant ein-

fachen Wagen wieder neben sich hart an den Vorderreifen des Trottoirs, dessen schöne Insassen das Interesse des Gabelschüsslers erregte und damit auch das seine geweckt hatte. In demselben Augenblicke aber ließ er auch einen Angust aus. Der Kutscher des Wagens wollte in demselben Momente noch links hinüberweichen, wo gerade die Karosse herankam. Das Unvermeidliche eines Zusammenstoßes brachte die nächste Sekunde. Zwar brachte der Kutscher der Karosse die Pferde durch schleuniges Zurückschlagen nach vorn, aber die Räder seines Gefährtes fuhren so scharf gegen das Hinterrad des leichten Wagens der Dame, daß diese, da in demselben Augenblicke sich auch der Wagenschlag öffnete, aus dem zur Seite prallenden Gefährt hinausgeschleudert werden mußte.

Aber sie fiel nicht auf die dräuende Granitkante des Trottoirs, auf gefährlichem Sturz; zwei schnell zureisende männliche Arme bewahrten sie davor. In dem Augenblicke, da der junge Feldjäger den Angust ausließ, war er auch vorwärtsgegrungen, gerade rechtzeitig genug, um die stürzende Dame dem rasch herbeigelaufenen Gefährt aufzufangen. Für die Dauer einer flüchtigen Sekunde ruhte die leichte, süße Last auf seinem Arme, der garte, wunderbar feingliedrige Wulst dem seinen zugekehrt. Wie im jähen Schreden hatten sich die Wimpern über die Augen gelegt und die Lippen von der Farbe der Korallen sich leicht geöffnet, so daß der matte Glanz

einer Doppelreihe zierlicher Elfenbeinerer Zähne sichtbar wurde. Ein ganz diskreter Reizendbust wehte ihn aus ihrer Kleidung an. Das alles sah und empfand er klar und deutlich in der Zeitpanne weniger Sekunden, in denen sich seine Sinne an Schärfe verdoppelt zu haben schienen.

Da stand sie schon wieder auf den Füßen, deren Spitzchen unter ihrem schwarzen Gewande hervor- sahen und unter den voll aufgeschlagenen Wimpern sah ihn zwei Augen an, auf deren tiefstunkel Grube kleine haarfeine goldene Schlingeln zu spielen schienen.

„Grand merci, Monsieur!“ flüsterte eine melodische Stimme und schon fand sie wieder im Wagen, der ihre weiteren Schreden genommen hatte, und eine kleine Hand warf so nervig, wie er es ihr nicht zugehört hätte, den Wagenschlag zu. Dann flog ein ganz schneller antreibender Woge in rascher Sprache dem Kutscher zu und nun rollte auch ihr Wagen schnell von dannen, dem Preussensburger Tor zu. Der junge Feldjägerleutnant sah über den Rand des Wagens hinweg nichts weiter von ihr als die wippenden Enden der prachtvollen breiten Straßenseiten, die ihren gut umfängten.

Das war in der Gegend des Café Victoria, ein halbes Dutzend Schritte vor dem Eingange zur Friedrichstraße gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von H. Marx.

Wie es nicht selten voram, machte der junge Ausbruch erster Streitigkeiten zwischen Arbeitern (lauter Eingeborene) und Aufseheren auf einer Fängung, in den Niederungen am Rio de Janeiro, wieder mal die Gegenwart des Westens notwendig.

„Ich begleite dich“, erklärte Manuela.

„Aber ich möchte nicht allein diese Reise machen, die ich möglichst rasch, ohne jeden Aufenthalt zurücklegen muß, um anfrühenden für dich, ich komme es auch nicht bekannt, dich der dort herrschenden Fieberluft aussetzen“, lautete Horsts Antwort.

„Nun, wenn du meinst, daß ich dich nicht begleiten darf“, widersprach die schöne Frau. „Viel größere Gefahr droht dir unter der aufstehenden Arbeiterwelt. Dich ihrer Welt ausgesetzt zu wissen und dir nicht nahe zu sein — erzeuge ich nicht! Bitte, nimm mich mit! Weißt du, daß, folge ich dir gegen deinen Willen, denn sonst, wenn ich in jeder Minute um dein Leben zittern muß, wird die Angst mich töten.“

Vergeblich bemühte sich Ingenhoff, ihr die tödlichen Verführungen auszuweisen, die leidenschaftlich erregte Frau tat, keine und flehte so lange, bis er ihrem Wunsch nachgab. Wohl war es ihm, wie stets in ähnlichen Fällen, schnell gelungen, die Streitigkeiten zu schlichten, es bedurfte dazu kaum mehr als der imponierenden Gewalt seiner persönlichen Erscheinung, wie der klar übergeordneten Macht seiner Rede. Er sicherte beiden Parteien ihre Rechte in einer so bestimmten Form, daß erneute Liebesgriffe von der einen oder anderen Seite für absehbare Zeit ausgeschlossen erschienen, zumal er etwaige Ausreißer strengste Ahndung zu erwarten hatten.

Da — wohl wurde Ingenhoff's schnelles, energisches Handeln durch Erfolg gekrönt, aber auch er, wie das unheimliche Opfer, das diese Reise kostete, nicht auf. Manuela erkrankte, und nach kaum 24 Stunden erlag ihre garte Konstitution der tödlichen Gewalt des himmlischen Fiebers, wogegen sie sich gefest glaubte.

Ein beneidenswert Glücklicher, sein blühendes Weib zur Seite, hatte Horst Caracas verlassen, einfach, frohlos, verzweifelt, lehrte er zurück in sein von Trauer und Wehklagen erfülltes, seines tödlichen Schauders beraubtes Haus. Hatte der furchtbare Schmerz ihn bisher in dumpfe Betäubung versetzt, hier in den bekannten Räumen, wo die teure Gestalt gewohnt, wurde ihm der erlittene Verlust erst in voller Größe und Schwere fühlbar. Wie ein wimmernder Traum lagen die zwölf Jahre seiner glücklichen Ehe hinter ihm! Nun, durch den grauenvollen aller Bedrücke aus seinem Glückstraum empor gerissen, bedurfte Ingenhoff seiner ganzen Seelenkraft, um mit der grauen, mühsamen Wirklichkeit sich abzufinden. Ein lichter Stern durchleuchtete ihr Dunkel: Sein Kind, seine Anita, sein einziger Trost! Ihn theilnehmend beherzte er sich, verzagte seinen Gern, auf daß sein bleibender Schatten ihre sonnige Jugend trübe! Die ihm innewohnende Trauerkraft kam ihm zu Hilfe! In den Anforderungen des täglichen Lebens an ihn, den selbständigen Plantagenbesitzer, gerecht zu werden, galt es bald, seine umfangreichen Arbeiten als Reiter des Feindes wieder aufzunehmen. Wer Manuela gekannt hatte, konnte ihren glänzenden Fieber bezaubert worden, aber auch fernersehende, wie auch ihre zahlreiche Dienerschaft — auf jeden Einzelnen hatte der Anblick der schönen Frau wie Sonnenstrahl gewirkt — vermochte sie schmerzhaft, wohl nahmen im großen Hauswesen, um dessen Leitung die vornehme Herrin sich nie gekümmert hatte, sämtliche Verordnungen der gewohnten, regelmäßigen Gang — und doch machte die Lüge, die der Tod gerissen, sich für alle Hausbewohner fühlbar. Im Mitleid für den gramgebeugten Herrn verfuhrte jeder Laut der Freude, bis allmählich die alles ebene Zeit ihren heilsamen Einfluss geltend zu machen begann und dann nach und nach die frühere Stimmung im Werke der Hausgenossen wieder in ihre Rechte trat.

Rache vergingen. In ihrem Verlaufe war mancher überaus großer Verlust über sie erschütternde Vorgänge in seinem fernem Vaterlande zu Horst von Ingenhoff gekommen. Sein Bruder Roldo hatte infolge unglücklicher Spekulationen und Werten auf den ersten Kampfschlag Deutschlands seiner eigenwillig ruinierter Existenz selbst durch eine Revoluzzerflut am Ende bereitet. Seine Gemahlin ertrug den jähren Verlust mit auffallender Gelassenheit, wodurch das alte Gerücht, ihre Ehe wäre keine glückliche gewesen, neue Nahrung erhielt. Vielmehr um sich für die häusliche Misere zu entschädigen, frohnte die stolze Witwa verschiedenen sportlichen Reigungen, die sie auch, als die übliche Trauerzeit kaum vorüber war, wieder aufnahm. In der „Gesellschaft“ erzählte man von der nahe bevorstehenden Wiederverheiratung der vielbewunderten Sportdame mit einem reichen Kavaliere, da fürzte sie während einer Partyschneise mit ihrem Pferde, trug eine schwere Verletzung und Hüftschmerzen davon, die sie unausgesetzt aufs Krankenlager schleppte, bis sie — in diesem Falle — der „Erdbeber“ Horst von Ingenhoff, der sich nach dem Tode seiner Frau in der Gegend des Café Victoria, ein halbes Dutzend Schritte vor dem Eingange zur Friedrichstraße gesehen, erzählte.

Die Nachrichten über Roldos und Reginas Leben und Sterben erfüllten Horst mit aufrichtiger Verbitterung, aber noch unheimlicher als jene Trauertrauer ergriß ihn die Mitteilung von dem wahrhaft tragischen Geschick, das über seinen Vater heringebrochen war. Er war unheilbar erblindet. Mit dem ganzen starren Trost seines eigenmächtigen Charakteres hatte General von Ingenhoff sich der Wahrnehmung von der allmählichen Abnahme seines Augenlichtes beharrlich verschlossen und seine Umgebung genötigt, sich ahnungslos zu stellen. Dies ging jedoch nur eine Weile — dann ließ die zunehmende Unmuthung der tranken Augen sich nicht mehr verheimlichen, und endlich fand der Bedauernswerte sich gezwungen, wegen völliger unheilbarer Erblindung sein Wohnsitzgeschick einzuräumen.

Horst konnte seinen Vater genug, um seinen trostlosen Gemütszustand, sein verzweiflungsvolles Aufleben gegen das ihm beschiedene Geschick sich vorzuhalten. Von der glänzenden Stellung auf stolzer Höhe ließ er sich nicht in das dunkle Nichts eines verlassenen Lebens hinabsinken, auf seine Position angewiesenen Offizieren, die er nicht mehr als unheilbar erblindet sah. Seine Lebensrolle in der großen Welt war ausgespielt. Arm und blind!

Wer fragte da noch nach ihm? Es erschien seinem Sohne begreiflich, daß der unglückliche Mann sich groß und zurückzog in die verborgene Abgeschiedenheit eines thüringischen Landstädtchens, nahe dem Wohnort Roldos. Baron und Baronin Roldos hatten die Eltern gebeten, ihren bleibenden Wohnsitz bei ihnen aufzuschlagen, das große Notensfeld, das Horst bot mehr als genügende Räume, doch der General lehnte es ab, er wollte nicht in „vermeintlicher“ Abhängigkeit von seinen Kindern leben.

Des Vaters beklagenswerter Schicksal erwartete in Horst innige Teilnahme, doch nicht weniger jammerte ihn der in diesem, ärmlichen Wäldchen, so oft er die armen Mutter gedachte. Die kühnste Zeit mochte sie durchleben haben und immer noch durchleben? Wie mochte der blinde Gatte sie quälen mit seinen beipflichtigen Reunen, die sie mit Engelsgeflügel flügellos ertrug. Er hielt in dem Sohne eine weiche, brennende Sehnsucht nach der Feuern empor, dann hätte er wer weiß was geben mögen, hätte er zu ihr eilen, ihr geliebtes Haupt an seine Brust lehnen können als ihr Besüßter und Tröster! Dies schmerzliche Bild blieb ihm vor Augen, er mußte sich daran genügen lassen, zu wissen, daß Roldo in ihrer Nähe weilte, die arme Mutter, den blinden Vater fast täglich besuchte, oder beide in Notensfeldern lebte.

An der hohen Roldo hatte des Generals Prognose sich erfüllt. Sie war eine glückliche Frau geworden. Notensfeldens vortheilhafte Eigenschaften, seine unerlöschlichen gastfreundlichen Beweise aufopfernder Liebe bewogen ihr süßes Herz, zu

besser sie ihren Mann kennen lernte, desto höher lernte sie ihn schätzen bis dann ganz allmählich ihre freundschaftlichen Empfindungen sich in wahre, innige Zuneigung wandelten.

Daß seine liebliche Schwester einzig dem Jang des väterlichen Nachgebots folgend, Baron von Notensfelden sich fürs Leben verbunden hatte, ahnte Horst nicht, aber daß ihre Ehe eine Mann und Weib ungewissenhaft beglückende war, entnahm er nicht allein Roldos Berichten, sondern auch den Briefen seines Schwagers! Derselbe hatte zuerst an Horst geschrieben, ihn mit herzlichen Worten um das brüderliche „Du“ gebeten. Auf freudigste bewegt willigte Ingenhoff ein. Bei seiner Antwort floß das Herz ihm über, schrieb er doch nicht allein für den ihm persönlich unbekannten Schwager, sondern auch für Mutter und Schwester. Von da an unterhielten die beiden Männer einen regelmäßigen Briefwechsel. Eingedenk des ihm vom Vater abgeprochenen Schwurs fügte Frau Roldo eine Zeile hinzu, daß er glaubte sie seinen Vorbruch zu begreifen, wenn ihr durch kein Versprechen gebundener Gatte den fernem Bruder von allen mittelbaren Berührungsgängen in der Familie in Kenntnis setzte. In seinen Antworten erzählte Horst mit gleichem Vertrauen von seinem Leben und Streben, von dem Glück, das ihm Manuellses Glück gewährte, von der Freude über sein bald erblühendes Tochterlein, das er nach deutscher Art, soweit sie den Sitten und Gebräuchen des Tropenlandes sich anpaßen ließ, erzog!

Alles, was süßen und drüben von Glück und Leid die Berge trennten, teilten die Schwäger einander mit, bis vor ungefähr vier Jahren, genau für lange schlummerte damals Manuela schon im Grabe, der von Notensfelden erwartete Brief über Gebühre ausblieb.

Horst hing an, besorgt zu werden, sein Schwager pflegte den bestimmten Termin stets pünktlich inne zu halten. Gleichwohl konnte ihn doch mal eine unvorhergesehene dringende Abhaltung am Schreiben verhindern oder der Brief war mit einem irgendwo untergegangenen Schiffe verloren gegangen. Zwar berichteten die Zeitungen in letzter Zeit von seinem großen Schiffunglück, es gab ja aber auch noch viele Möglichkeiten, welche das Ausbleiben eines Briefes erklärlich machten. Trotz alledem wuchs Ingenhoff's Unruhe. Ahl die ihm neues Unheil weissagende innere Stimme sollte nur zu recht befehlen. Von seinem Freunde, Aufstifter Roldos, erhielt er die erschütternde Kunde: Einer in der Arbeiterkolonie Notensfelden herrschenden Fieber-epidemie waren auch der Baron und die Baronin zum Opfer gefallen.

Frau Roldo hatte zuvor an den Krankenbetten ihrer Arbeiter wie ein Engel gewaltet, war ungeachtet aller abmahnenden Witten in den verheulenen Häusern unerschrocken aus- und eingegangen, hatte, als im Dorfe die furchtbare Krankheit schon im Erlöschen, die Anstehung doch noch ins Schloß getragen und war ihr zuerst erlegen. Wenige Tage später folgte der Baron seiner geliebten Gattin in die Ewigkeit nach. Sein einziger Sohn aus erster Ehe weilt im Auslande, um seine Kenntnisse im Gültentwesen zu vervollkommen. Natürlich hatte man ihn beimbeirufen, doch schienen Zweifel zu bestehen, ob er bei seiner Jugend befristet und geeignet sein würde zur Leitung des großen Betriebes.

Was den ihm fremden Jüngling betraf, kümmerte Ingenhoff nicht; seine Seele war erfüllt von Schmerz über den Tod der guten Schwester und ihres Gatten! Um wie die schwere Last, die ihm mußte der herbe Verlust die arme Mutter als ihn, die geliebte Tochter, — ihr letztes Glück, ihr einziger Trost, dahin! Wenn nun auch sie unter dem neuen harten Schicksal zusammenbrach, es wäre nur zu begreiflich, und doch im Gedanken an solche Möglichkeit, frangte sich des Sohnes Herz in überquellendem Weh und in maßloser Sehnsucht zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Humor vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

Der Hausdiener Karl M. soll sich wegen Unterschlagung vor Gericht verantworten.

Vorliegender (nach der Verlesung der Anklage): Geben Sie zu, von dem Herrn zur Hofleistung anvertrauten Beträge von 10 Mk. widerrechtlich 350 Mk. bei Begehung der Wägerschneise Ihrer Herrschaft nicht abgeliefert und für sich verbracht zu haben?

Angeschuldigter: Ja, möchte erst mal erzählen, wie ich dazu kam, bloß ein Wort fünfzig abzulesen, damit ich mir richtig verbeistandigen kann.

Vorl.: Erklären Sie zunächst, ob Sie sich schuldig bekennen?

Angeschuldigter: Als wie ich? Reel! Meine Herrschaft war die Wägerschneise.

Vorl.: Sie haben mich mißverstanden, ich frage Sie, ob Sie bekennen die 350 Mk. 50 Pfennige unterschlagen zu haben?

Angeschuldigter: Ja, bekenne ich nicht und bitte um Freisprechung.

Vorl.: Dann wollen Sie sich auf die Anklage äußern. Was haben Sie darauf zu erwidern?

Angeschuldigter: Die Geschichte mag romanhaft klingen, sie ist aber doch wahr. Ich darf mir wohl eine Verjüngung ausbitten, wenn die Gerichtsverhandlung hernach in die Presse kommt, und ersuche um Anweisung auf die Rechtskassette.

Vorl.: Was fällt Ihnen ein? Weichen Sie bei der Sache, sonst wird über den Fall auch ohne Anhörung Ihrer Verteidigungsgründe abgeurteilt werden.

Angeschuldigter: (Heinlaut): Bitte, ich jehorachte um Entschuldigung. Ich bejehne also mit der Verteidigung, indem ich mir auf den Boden des Strohrechts beziehen will. Es war mal eines schönen Sonntags, da lag ich auf'n Nachschneise von'n Herjarten bei Bauers und leiste mir 'n Schälchen Wodka. Ich schnüffte jern mal in dat clejante Berlin ein und habe nicht lieber wie jehupste Meiner und seine Herrern um mir herumjehen. In meiner Sonntagsstimmung sehe ich nämlich wirklich —

Vorl.: Kommen Sie zur Sache, oder ich entgehe Ihnen das Wort.

Angeschuldigter: Ja, will mir jehor ausquatschen. Also ich komme in's Jopfräch mit einer Dame, die mir immer so schelmisch anblinzelt und jang doll mit den Loejen klappert. Richtig, denke ich, dat is ja ein allerliebstes Büffelschen. Sie sah aber jehr elegant aus, und als ich mir vorstelle, möchte sie eine jehr zierliche Verbeugung, ladelt schelmisch und jagt: „Komtesse Roldo.“ Den Familiennamen habe ich nicht verstanden. Ich konfessiere mit ihr und zeige, dat id ooch Bildung jehoffen habe. Da merkte ich denn jehoch heraus, dat id ihr jehel, und als sie aufstand und zählte, jehängelte id mir ooch mit hinaus. Sie hatte ooch nicht jehogen, dat id mitjottelte. An einem Schaulenferst bleibt sie stehen und jagt: „Also Sie wollen mir 'n halb Dutzend jehende Zärgenjehänder laufen?“ Jeweil hatte id dat nun jehentlich nicht. Fern kam aber so 'n Komtesse mit abschlagen, jehesondere, wenn sie jehühst.

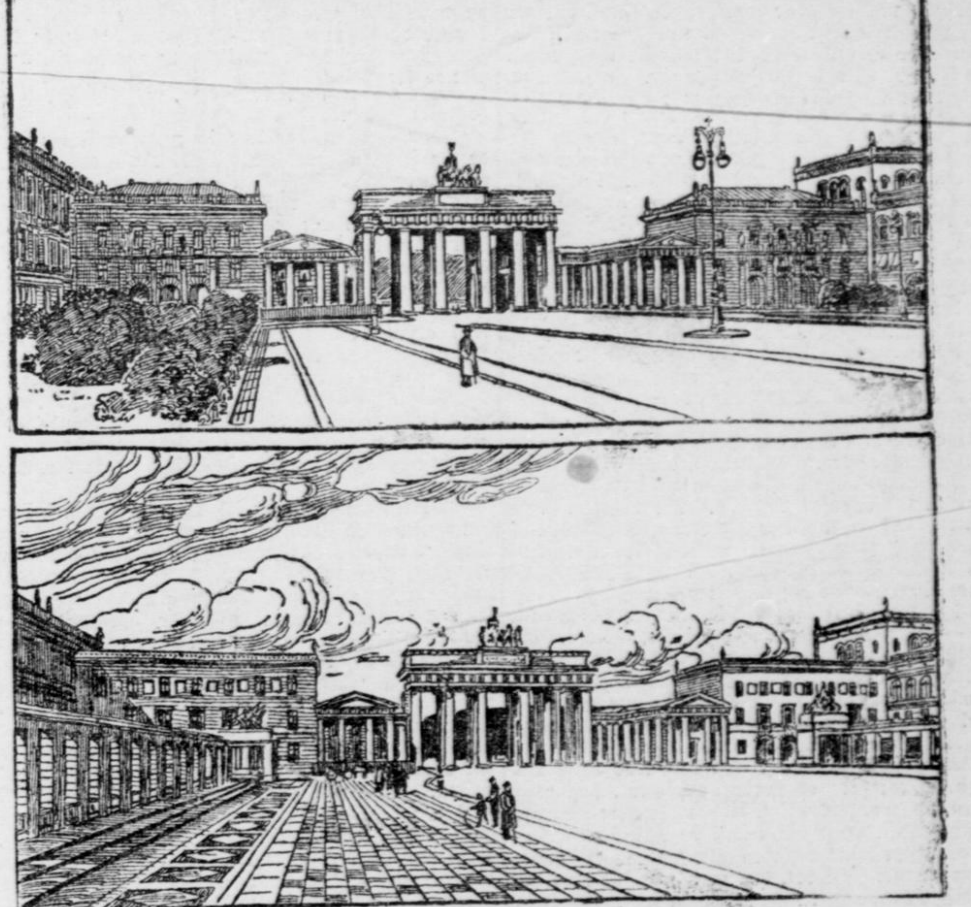
Vorl.: Sie laufen sich so frei. Nun weiter!

Angeschuldigter: Als ich die Zärgenjehänder ausjehiefte hatte, jehiet ihr ooch ein Stidmutter. Ich habe int Jange 3 Mart 50 Pfennig jehogt; mehr hatte id nicht jehofen, und dat andere mußte sie zulegen, was ich nicht jang recht zu sein jehien. Sie hatte aber nu mit einmal jehene Zeit mehr und jagte mir: „Woh! Ich meine Witten bejehne ich een Jangdof für nächsten Sonntag. Ich habe mir jehon die jange Wöche nadjst daruff jehreut. Sie is aber on 'n Sonntag nicht jehommen, wat mir natürlich jehesicht hat. — Als id da nadjlich die Wägerschneise nach mer jehersicht bejehnen jehie, finde id eine neue Blättmannjehel vor und denke, id soll jehoch jehin jehingeln. Id war meine Komtesse aus 'n Café Bauer. „Juken Tag, jehadigste Komtesse“, jage id zu ihr und machte Verbeugung, dat id jost mit der Wägerschneise die Erde lüfte. „Id wollte mir nach Ihrem Jehinden erjehunden und Ihnen jehoch jehalferem meine unterlängigste Juhdigung zu jehien legen, und da bringe id ooch dat Jeld für die Wägerschneise, und Sie möchten doch die Jereutenagen in diesen Jheiser stellen. Die drei Mart jehungjehennig, die id damals für jehene Zärgenjehänder jehendiert habe, jehie id mir von dem Wägerschneise ab, weil Sie sich zum Jangdof jehen jehommen sind. Id hatte dat für recht jehmein, Komtesse, da id jehon Juhlagen jehocht holte, und empfehle mir jehiermit hochachtungsvoll und erjehendigt. An Jerevoir, Komtesse Roldo!“ — Und nu möge dat hohe Jereicht bejehenden, ob id nicht unjehuldug uff die alle Anlagelände jehommen bin.

Das Jereicht ist jehider anderer Meinung und erjehnt gegen den noch unjehroffenen Angeschligten auf eine Geldstrafe von jehanzig Mart.

Mannigfaltiges.

(Ueber den eben verstorbenen Professor Bergmann als Examinator) hielt man in der B. A. M.: Mit unwillkürlichen Konnotationen ging Bergmann sehr streng ins Gericht. Wenn ihm der Jereger zu Kopf jehie, jehrich er die allzu unwillkürlichen einfach von der Liste seiner Jekinnisjehender. Und man konnte ihm in der Tat kaum Unrecht jehen. Einmal aber ist ihm doch jehoffert, daß er an den Unrechten kam. Jühf aber jehoch Studenten waren gerade nach erjehogen Jekennisjehenden worden, da jehief er einen neuen „Praktikanten“ auf und stellte ihm einen Praktikanten vor, der nach einem Juhalle eine große Jekennisjehenden



Zum Projekt der Umgestaltung des Pariser Plazes in Berlin. Oben: Der Platz in seiner jetzigen Gestalt. Unten: Nach Ausführung des geplanten Projektes.

Der Pariser Platz, der mit der Straße Unter den Linden die via triumphalis der Reichshauptstadt bildet, soll umgestaltet werden. Auf das Preisausschreiben der Königl. Akademie für das Hochbauwesen sind 67 Entwürfe eingegangen, die im Berliner Bau-

museum ausgestellt sind. In der Mehrzahl der Entwürfen ist die Lösung der gestellten Aufgabe darin gesucht, daß die Grundstücke Pariser Platz 7 und 1, die südlich und nördlich an das Brandenburger Tor anschließen, portallähnliche Durchgänge erhalten.

In einem amerikanischen Frauengefängnis.

Vor einigen Jahren berichteten wir an dieser Stelle über einen Besuch, den eine namhafte amerikanische Schriftstellerin, die als Korrespondentin der World zu den Anwesenheitsfeierlichkeiten nach London entsandt worden war, dem Frauengefängnis in New-York abstatte. Eine Besichtigung der Strafanstalt war nicht der Zweck dieses Besuches, zu dem die Erlaubnis erst nach monatelangen Bemühungen erwirkt werden konnte. Es lag der Amerikanerin nur daran, eine Zeit nach dem Gefängnis zu sehen und zu hören. Mrs. Florence Maybrick, eine des Mordmordes angeklagte Frau, war, obwohl sie von Anfang bis zu Ende ihre Unschuld beteuerte und auch fast allgemein für schuldig gehalten wurde, von den Londoner Gesellschaften zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Jühf Tag vor dem für die Vollstreckung des Urteils festgesetzten Termin wurde dieses durch die Vertagung einflußreicher Persönlichkeiten in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt. Von der großen Menge, die jehierzeit in jehierhafter Spannung dem Verlauf des sensationellen Prozesses folgte, ist dessen beklagenswerte Heidin dann bald genug bergehen worden; nicht aber von den Einzelnen, denen sie persönlich bekannt war, deren aufmerksame Sympathie sie bejahte. Diese blieben unablässig für sie tätig, die bereitete Jühfprache einiger angesehener Würdenträger der Vereinigten Staaten endlich Erfolg hatte. Die „Gefängnislerin“ wurde begnadigt. Mrs. Maybrick's Mutter, die Witwe eines französischen Adligen, entführte ihr wiedererlangtes einziges Kind nach ihrer amerikanischen Heimat. Dort erholte sich die Schwermühselige langsam. So jehiergesungen Mrs. Maybrick und die Baronin de la Roche in New-York aus, es gab doch Gelegenheiten, wo man der einstigen Jühfhauslerin jehigen konnte, daß man nie an ihre Schuld geglaubt und ihr tragisches Geschick nur tief beklagte. Jheberall begegnete man der Begnadigten mit ehlicher Jerechlichkeit. Das trug viel dazu bei, der jehierhischen, lebensmüden Seele wieder Interesse am Leben einzuföhnen. Nach Jühf Jahr und Tag begann der abgemessene Geist der jehiergesungenen Frau jehoch von neuem zu regen und auf Anregungen von außen zu jehieren. Als dann jehieselbe Zeitung, deren W-

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 2. April.

So erfreulich die Hiernit an der Börse eingetretene Beruhigung ist, wäre es doch unangebracht, heute schon die Verhältnisse als völlig gelöst aufzufassen. Wie schwierig es tatsächlich ist, ein bestimmtes Urtheil über die Situation und die ferneren Ausichten abzugeben, das hat so recht das eigenthümliche Schicksal gezeigt, das die Au-

Gandel, Gewerbe und Verkehr.

Geisenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, Rheinheide. Wie die Gesellschaft durch Zirkular bekannt gibt, ist durch übereinstimmende Generalversammlungsbeschlüsse der verbundenen drei Werke, des Aachener Hüttenwerksvereins zu Aachen-Rothe Erde und des Schaller Gruben- und Hütten-Vereins zu Geisenkirchen die Fusion der Gesellschaften vollzogen, daß Geisenkirchen das Gesamtvermögen der beiden Gesellschaften als Ganzes, also Aktiva und

Theater, Konzerte, Vereine &c.

Der Dortmunder Nenn-Verein läßt auf seinem Nennplatz an der Lauchstraße umfangreiche Neubauten und Erweiterungen ausführen. Die Arbeiten waren bereits im vorigen Herbst begonnen, sind jetzt fast fertiggestellt und man hebt, wie ich hier schon erwähnen möchte, das neue Totalisatorgebäude für 2000 bis 3000 Plätze, an der Front befinden sich 24 Eingangsöffnungen, auf der Rückseite ebenso viele Schalter für die Auszahlung. Die 3. Marsch-Schalter sind vermehrt, um jedem Nennabschreiber einen kleinen Satz zu ermöglichen. Das alte Totalisatorgebäude ist vollständig

Es ist die höchste Zeit!

Pastor Felke's Vertreter Heinrich Hense
(vom Herrn Pastor persönlich ausgebildet und beglaubigt)
erteilt Rat für alle Krankheiten nur
Dortmund Münsterstr. 45. Montags u. Donnerstags 9½-12.5

**5jährige
Garantie**
laut Katalog.

Um die Sache



Liefern wir direkt ab Fabrik

Continental-Fahrer

so dass jedem Gelegenheit geboten ist, ohne nennenswerten Aufpreis ein erstklassiges, dauerhaftes, elegantes und leichtlaufendes Fahrzeug zu erhalten.

Nervorragendes Material. Neueste Modelle. Musterkataloge gratis. Fräulein **Marie Torrey**.

testen Fräuland mit Rücktrittbremse, Marke „Torpedo“
 Übersetzungen, Grösse
Prima-Panzer-Mantel, mit einjähr. Garantie Mk. 7.50
 Nichtgefallendes nehmen wir zurück
Continental-Fahrrad-Fabrik
 Export nach a



KOSMIN
das beste Mundwasser

Gossmann's Sanatorium, Wilhelmsruhe-Cassel

Dr. Eubner, leit. Arzt.
Frl. Dr. Schicko, i. d. Schweiz
approb. Heilpraktikerin.
Gohmann, Pfrdr.,
Direkt.

Moderne Naturheilkunst

Pflege
Ernährungs-
Günst. Klimat. Ver-
bältn. Licht, Luft u. Sonnen-
strahl. Kurbäder, elektrische Bäder etc.
Schlamm-, Ton-, Thon-, Waldschwämm-, Heide-
u. vegetar. Diät Wandebäder, Küst. Kültür Propyl. frey.

Um die Sache **kurz zu machen**

**5jährige
Garantie**
laut Katalog.



**Unverwüstliche
Qualität.**
Troy-Shigbee 300 Pfund.

Liefern wir direkt ab Fabrik unsere berühmten erstklassigen

Continental-Fahrräder

zu Originalpreisen und gewähren bei Barzahlung **50% Rabatt,**

so dass jedem Gelegenheit geboten ist, ohne nennenswerte Geldausgaben ein erstklassiges, dauerhaftes, elegantes und leichtlaufendes Rad zu erwerben.

Hervorragendes Material. Neueste Modelle. Mustergültige Konstruktion. Vornehmste Ausstattung. Bewährtester Freilauf mit Rücktrittbremse. Marke „Torpado“ und „Zwifache“, während der Fahrt auswechselbare Übersetzungen. Grosse Kettenräder bis 60 zählig.

SEI Fortieren Sie kostenlos den eleganten Katalog ZUM

Ferner empfehlen wir unsern in der ganzen Welt als vorzüglich anerkannten **Pneumatik** in allen Grössen:

Prima-Panzer-Mäntel, mit einjähr. Garantie Mk. 7.50	— Prima-Panzer-Schläuche, Dunlopventil, einjähr. Garantie Mk. 4.50
--	---

Nichtgefallendes nehmen wir bereitwillig zurück.

Continental-Fahrrad-Fabrik Hermann Hamburg 69.

Prenzlau

Export nach allen Weltteilen.

Berliner Humor vor Gericht.

Berliner Humor vor Gericht.

1

(Drei Tage später.)
Im „Klub der Himmeln“ hatte sich die Nachricht vom Engagement des neuen, wunderbaren Kammerdieners verbreitet. Herr von Dops, von seinen Freunden beehrt, schaffte sich Zuhörer an, richtete sich in seinem niemals von ihm benutzten Bibliothekszimmer eine „Sniederwerthall“ ein und ließ dort den Kammerdiener für seine „Klubfreunde“ „das Dringen“ arbeiten. Herr von Dops hat sogar einen neuen „jottvollen Spag“ gefunden — er nennt selbst *Wak!*

Ein räuberischer Überfall hat sich Donnerstag abend in der Nähe des Goldfischlärchereingangs. Ein im Hotel Bristol abgehaltener, vornehmer Engländer in tadelloser Kleidung war von zwei Berliner Landies erst bedacht gemacht und dann nach dem Tiergarten verschleppt worden. Hier schlugen die beiden Unmenschen den Unglücklichen zu Boden, stachen ihm seine Kleider an und ließen den Hilflosen in Hemd und seidernen Unterhosen liegen!

Herr Direktor Landecker veranstaltete in der Philharmonie vergangene Woche ein „Frühlingsfest für die vornehme Welt.“ Die reizvolle Veranstaltung war mit einer Lotterie verbunden. Als Hauptgewinn figurierte:

Ein geplanter Herr. Sommer-
angang, die letzte Schöpfung des Hauses
(hier folgt der Name eines erblinischen Berliner
Firma) vor Beginn des Schneidertests.
Bei der Ziehung, der man mit größter Span-
nung entgegen sah, fiel der Hauptgewinn — auf
Herrn Direktor Landefer selbst! Ein
fürchterlicher Tumult entstand. Die Ausrufe: „Ge-
lartete Gade!“ — „Schwindel!“ — „Gemeiner
Mumpst!“ ertönten. Zahlreiche Herren führten sich
auf Landefer, um ihn zu lynchen — er mußte flüch-
ten!

Herzschütternde Familien-Drama
hat sich am Mittwoch im Laufe des reichen Pro-
gramms Dörfler abgespielt. An diesem Tage sollte
die Hochzeit des Fräulein Amanda Brösche mit
Herr Altesor von Aneiphausen stattfinden. In
letzter Stunde sagte Herr von Aneiphausen ab, weil
er sein Brautgams-Verdacht mit geliebter
Frau, Fräulein Brösche, verließ. Herr Altesor
kam und führte sich aus dem Fenster. Als
Herr von Aneiphausen vernahm, beging er Selbst-
mord. Infolge dieser furchtbaren Vorgänge wurde
Herr Altesor Brösche blödsinnig und —
betreffte sich finanziell am Hebbel-Thea-
ter!!!

Beste Nachricht! Soeben sind die Berliner Burlesken- und Possen-Schreibermeister in den Ausstand getreten. Infolge dessen haben die Direktoren der von dem Streik betroffenen Bühnen beschlossen, in Zukunft nur noch alte Sachen zu geben. . . . H. B. G.

Felix Weingartner über die moderne Musik.

„Das uns am dringendsten not thut, ist die Wiederherstellung gesunder Anschauungen betreffs der einseitigen Musik. Wir leben heute gewissermaßen in einer Uebergangsperiode, die bizzarre, krankhafte musikalische Gewichte zeugte. Es liegt dies zunächst daran, daß der technische Apparat, die Ausdrucksmittel der Musik, seit der klassischen Epoche sich beinahe unmerklich haben, und daß die Fülle der musikalischen nach meiner Empfindung, nicht nur an Quantität, sondern nicht zu schätzen weiß. Daher die Ueberladungen, an der die neuesten modernen Kompositionen Franken.

Im Zusammenhange damit versteht der Mithras den Sokratis, den diese Kompositionen aufweisen. Vielleicht löst sich derselbe selber auch in anderen Ansichten, besonders in der Malerei unserer Zeit nachwiegen; jedenfalls muß festgestellt werden, daß die Sinfoniker hier des Guten viel zu thun. Das Sokratis sollte sich mit dem Inhalt der Komposition deden. Es mag wohl multifidale Ideen geben, die kräftigen Barbaufbau erzeugen; überlich gibt es auch andere, die zert gehandelt werden müssen. Dies wird heute zu wenig berücksichtigt: des Strebens bedacht, einander in multifidalen Fortbewegungen zu überleben. Selbstverständlich entsteht dadurch vielfach eine Disposition zwischen Form und Inhalt. Man hat oft nichts zu sagen, aber man sagt es in Fontanentönen.

Der Hauptfehler unserer sinkfalschen Musik liegt im Ueberrudern der Programmmusik. Dieser sind wir an einem Punkt angelangt, wo der Musik der Verfall droht. In gewissem Sinne hat es ja seit jeher, und auch in der klassischen Epoche, Programmmusik gegeben, aber in ganz anderem Sinne als heute. Man nannte sich eine Dichtung, an gewisse Vorgänge anknüpfen, aber den Stoff in rein musikalischer Weise ausgearbeitet. Nimmt man die B. d. Concert-Zuwerke, so findet man in ihr die Poetische Dichtung wohl angedeutet, wobei man es ein in sich schließendes, aus musikalischen Gesetzen aufgebautes Musikstück, das aus demjenigen verständlich ist und Genuß bietet, der die Dichtung gar nicht kennt.

Anders ist es in der Programmistik von heute. Man hat der Musik ihre souveräne Selbstständigkeit geraubt und sie in den Dienst einer anderen Kunst gestellt. Ich spreche hier nicht von der dramatischen Musik, denn diese hat in der organischen Verbindung mit dem Wort und dem Bühnenvorgang Berufung und Recht. Ich spreche von der musikalischen Forderung von der Sinfonie, die sich höchstens an einen Programmzettel anlehnt oder auch ohne solche Vorgetragen wird und dabei ganz bestimmte Vorgänge, Bilder, Gefühle und Ideen zum Ausdruck bringt.

Zweifellos besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen den Klängen, auch wenn diese von ihnen streng im Rahmen ihrer Größe herrscht. Ein Gewebe kann musikalische Stimmungen erzeugen, eine Komposition gewisse Farbenverstellungen oder positive Affekte hervorzurufen. Aber nur mit der Hilfe allgemeiner, psycho-physiologischer Variablen kann man zwei Menschen, die Musik hören, zu einem einzigen musikalischen Erlebnis machen, dessen eine rosenfarbene Jazzezeit wohl sein, deren eine wie ein Eisenblech, der andere an eine diaphane Vision gedacht haben — und beide haben die Komposition sehr wohl verstanden. Ein dritter Satz sich vielleicht nur der Schönheit des Klanges.

an dem rein Formalen erfreut — und auch er hat die Musik begriffen.

Heute treten aber Musiker auf, welche behaupten, daß man mit der Musik alles aufs Bestimmteste ausdrücken könne, sowie es die Malerei oder die Dichtkunst vermag. Sehr oft hört man den Satz:

die Musik ist eine Sprache, wie jede andere. Darin liegt der Grundirrtum. Jawohl, die Musik ist eine Sprache, aber eine, die sich mit keiner anderen vergleichen läßt. Eine Sprache, die nicht für die Späße der Begriffe geschaffen ist und keine Anwendung auf konkrete Dinge zuläßt; die dort einsetzt, wo das gesprochene Wort nicht mehr ausreicht; die gewisse allgemeiner, höhere mächtigere oder innigere Empfindungsarten der Menschen zum Ausdruck bringt.

Zwingt man nun die Musik, die in der Schöpfung einer anderen, mit ganz konkreten Ausdrucksmitteln arbeitenden Kunst enthaltenen Vorgänge flüssig zu illustrieren, so würdigt man sie nicht, was hier nur darauf, sondern man trägt einen inneren Zwiespalt in das musikalische Werk hinein. Die Musik folgt dann nicht mehr ihren eigenen Gesetzen, sondern denen einer anderen Kunst. Die musikalische Form wird aufgelöst.

Der Hitz wird das Wort angefügt: „Der Inhalt schafft die Form.“ Man kann das gelten lassen, aber nur mit dem Vorbehalt, daß auch der Inhalt musikalisch sein müsse. Dali man sich an einen der Dichtung entlehnten Inhalt, so gerichtet man nicht nur die Form, man verliert nicht nur gegen den erzeugten Charakter und die formalen Gesetze der Musik, sondern man geht auch an dem irig gestellten Ziele vorbei: denn in dieser Weise behandelt, kann die Musik die gewünschten bestimmten Vorstellungen niemals auslösen. Dem Zuhörer werden immer die verschiedensten Bilder und Vorstellungen vorschweben. Hitz sicherer erreichen die Wirkung bestimmter Vorstellungen — selbstverständlich in allgemeinen Rahmen — eine Reihe, die die Musik nur in unvollständiger Weise mit ihren eigenen Mitteln predigen lassen. Bedeutendste Realisationen, wie B. wird in jedem Zuhörer inhaltliche Bilder entstehen lassen.

Wie diese falsche Richtung in der sinfonischen Musik entstanden ist, läßt sich physiologisch erklären. Nach der großen Epoche um den Schluß des 18. Jahrhunderts herum trat eine gewisse Erfrischung der sinfonischen Produktionskraft ein. Selbst die hervorragenden Meister fühlten, daß sie Götter, Mozart, und Beethoven weder zu überbieten noch zu erreichen vermochten. Sie waren also dazu gedrängt, unter allen Umständen etwas anderes, etwas Neues zu machen; so griffen sie nach der Programmusik.

Von hält allgemein Verloz für den Vater dieses Nichtung. Es ist ein Irrium. Verloz war nicht Programm-Komponist im verstellten Sinne. Es ist bezeichnend, daß er in „Romeo u. Julia“ die einzige Stelle, die einen tonsetzten Vorgang (Wutstürzen) nämlich das Ende des Liebespaars in der Gardeschen Bearbeitung, in einer Anmerkung nicht aufzuführen empfiehlt. Wenn also ein Bünch ausgesprochen werden darf, so ist es das, daß unsere modernen Programm-Sinfonien zur Einheit von Verloz gelangen und dem formalen Elemente in der Sinfonie die ihm gebührende Geltung sichern. In der Oper wären zum Teil ähnliche Veränderungen möglich wie in der symphonischen Musik. Auch hier hat das enorme Ansehen der Ausdrucksmittel Unheil angerichtet. Da alle diese rein klangvollen Instrumental formen, so ergab sich eine mächtige Verhärtung des Exekutiven, während eben auf der Bühne stets nur dieselbe durch die musikalische Stimmung, gleich mit Hilfe durch den Schallbild

part vielfach völlig verdeckt. Auch hier also ein krankhaftes Mißverhältnis, das die Uebergangsperiode kennzeichnet.

Wie die Programm-Musik auf Liszt, so ist das überstarrte Opern-Orchester auf Wagner zurückzuführen. Die meisten Fehler der modernen Oper

[illegible]

Wagner hat sich, wie ich, wie die meisten Reform-
maturen, zu weit gelaufen; seine Nachfolger haben
seine Manier noch übertrieben. Doch Wagner's
Melodie aus der Oper verdrängt sehen wollte, ist ein
Verstümm. Man kann in seinen eigenen Werken ge-
schlossene Kompositionenstücke in Fülle nachwiehen
Selbst in dem letzten, in „Parsifal“, ist der Monolo-
gismus Amfortas eigentlich eine geschlossene „Nummer“
da, in den ersten Opern Wagners waren die einzel-
nen Kompositionenstücke noch nummeriert und als
Solo, Trio, Duett usw. bezeichnet, ganz wie in den
großen französischen Opern.

Soll nun eine heilige Wundung im Oeffentlichem eintreten, so muß die auf Nüchternheitsgründen beruhende Wagner-Affäre ausgegeben und die gegenwärtigen reformatorischen Principien Wagners befolgt werden.

Ein Wort noch über das moderne Singspielwesen. Was hier von intelligenten Kritikern besonders schmerzlos empfunden worden ist, die Stillhaltung der Programme und das Solifist-Anhingen. Laßt man das Publikum viel zu sehr entgegen, indem man in einem Werke der verschiedensten Gattungen, die einem durchaus unfinstlichen Anstrich fassen, ein Werk sollte entweder die Schöpfungen eines Komponisten oder Werke von wandern Göttern sein.

Verhärtet wird der Mithrad durch die Konzepte
men, die die Dilettanten den Solisten machen müssen.
man kann sich nichts mystischer als Stillesees denken
als man sich dem genialsten Orchesterwerke ent-
brechen und Flötenbegleitung vorgelesen wird. Es
geschied dies heute, unter dem Publikum die beliebte
Reinholdson mit ihrem anziehenden Äußeren und
ihren sensationellen Takteten vorzuführen.

Die Solisten tragen vor, was sie wollen und was
ihnen besonders liegt. So wird die künstlerische Frei-
heitlichkeit der Konzertprogramme völlig bestätigt.
Sie gibt es keine Lösung; es sollen nicht die
Werte der Solisten werden, sondern die Solisten des
Werke werden empfängt sein.

—

Mädchen
auch bei. ein jüng. BRä
geheut. Münsterlitz. 10

Der. Mädchen, z. 1. v.
auswärts gesucht.
Steinstraße 11. 1. C.

23305) Güttemannstr. 2
Auf sof. Morgenmädch. a
Steinstraße 72, 3. Et. (233

Boch. 2. 180, viele Stellen ver-
stehend, 8. Austragen einer
Bodenchrift (sotzt) gelucht
Eisenertrane 80. part.

ett. auszub. b. besch. An-
r. Gute Reuan. vorh. Schr.
na. u. J. 2018 a. Gesch. (

Hart. for. od. spät. preis-
t a. verm. Edr. Ang. u.
1853 an d. Gesch.

etc. am 1. April oder
r zu vermieten. Rab.
bft 1. Etage (11017)

а. ф. о. п. 4. в. Мин.
г. 28. Магистру I. (

Kol zu vermieten.
Hauptstrasse 21. an der
Brockstrasse.

In allen Gebieten kultureller Betätigung rühmt und regt es sich. In allen Jagen (narrt der morde geborene Nahmen unserer Zeit, Es demt sich alles Leben, Rühmung will es werden. Ein Windhauch dreußt über die europäischen Vande, Sehnst und Lösung wendend. Im ersten Ofen heigen neue Völker aus alten jagenshaften Träumen auf, rechts und links von uns werden Völke- und Menschens- schickale gemorben, blutig und parlamentarisch. Und auch über Deutschland weht ein frischer Dampf, täglich sehen wir alle verdorrte Dinge zusammen- fallen, neues blüht heraus. Alte, jahrdurende alte Wortteile zerbröckeln, freie Gedanken treten froh auf den Platz, nach Lust und Wahl drängt alles. Die Herrschaft über die Naturkräfte, die den Men- schen so selbstbewußt machte? Jts ein Aneissance, der Menschheit, die sich anknüpft? Jts die Er- kenntnis vom Werden alles Seins, die die Menschen so ungebärdig nach gleichen Bedingungen verlangen läßt? Wie es auch sei, es ist so und das ist froh und stolz. In Politik und Recht, Religion und Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft, überall grünt es, überall wird es fröhlich, es ist eine Lust zu leben. Und wer sich selbst zu schwach scheint, mit so freien gegen das Alte, der hat einen neuen süßen Trost, der hat ein bewunderndes Ziel: die Jugend. In sie legt er all sein Träumen, all seine Ziele, in sie heigt seiner Ehrliebe die Wirklichkeit zu Tage. Und ihm brennt um sie der Kampf, Solange es Menschen gibt, die um die Jugend kämpfen, solange ist ein Volk nicht verlor- es muß wachen und erheben, denn es kämpft kein für Unmögliches, sondern alle für die Zukunft. Und diese Streiter sind werthvolle Mitarbeiter in Kulturarbeit, denn sie sind selbstlos.

haben bekundend, daß es in eine freudige Lebendigkeit, die sich zeigt, ein tiefer Blick in unendliche Güte ungebogener Volkstrost, entwickelbaren Sehnsuchtsdranges. Man hatte das Sinnenpflegen in unserem Erziehungsplan solange vergessen, bis wir in einen Zustand so tiefer Barbarei verfallen, daß wohl kaum jemals ein Volk in einen ehelichen Kulturwahrungen so betrübt und wie wir es sind, und die Sinne waren zurückgefallen. Das öffentliche Allgemeine wurde flüchtig und die unbegrenzte Gierigkeit des Vandalen trieb ins Leben. Wirtschaftlicher Verfall führte dem Tribalismus das Maß und vor seinem lärmenden Auftreten zog sich die Kunst in die Seelen empfindsamster Menschen zurück, pflegte ein diskretes Leben, das Wort: L'art pour l'art wurde berechtigt. Die Zeiten, wo die Kunst als froh und stolz ein Kind eines Kulturvolkes zu schenken einzutreten über, ein Schloß für ein Volk fallen unmöglich, Kunst wurde eine Liebeshierarchie, dem Allgemeinen genügte breites Wohlwollen; mehr, wie in irgend einem Zeitalter. In jeder der Volksepoche liegen doch, links und rechts, die

Da kam der Frühlingsturm brandend über die Erde und mit ihm Schauern von Ideallen aller Zeit. In allen Zweigen des Lebens regten sich die Apollon und Vorläufer und veränderten die kommende Zeit. Und Hoffnungen flatterten wie Vögel über die frohe Erde und es wurde gekämpft und phantasiert. Denn seit dem Völkerrückgang, den die große Zeit der Erklärung der Menschheit anordnete, schien nichts mehr unmöglich, kein realitätsloser Egoismus, keine sozialverwundenen Geister oder solchen Töde konnten die lebendige Straße

diesen Rängler, die bei künftigen früheren Ausdru-
 cken sich wohl in dogmatischen einen Schnupfen ge-
 heilt hatten, gemüthlich wohl ein wenig und trodene
 Gelehrte wiegen auch wohl nach, daß es gar keinen
 Frühlings giebt. Aber das wollten sie nicht lassen,
 das lieber hätte alle ergriffen. Und es begann ein
 fruchtbares Schaffen. Ueberall verbesserte und ver-
 jüngte man, und frische Triebe schossen aus dem ur-
 uralten Baume. Ja, und einen Zweig dieses al-
 ternen Grüns sehen wir in den Luftumfängen ver-
 suchen in der Schule, die unsere Jugend eine Lebens-
 vollere Vorbildung geben will, eine Bildung, die
 den Träger nicht nur für den Kampf rüsten, son-
 dern ihm auch für den Genuß des Lebens verfeinert,
 lebensvollere Sinne geben will. Und ein Wäls-
 chen dieses Zweiges ist die reformirte Zeichen-
 methode, die beabsichtigt an Stelle toten, schemati-
 schen, das Kind langweilenden Materials, die Dinge
 der Erscheinung und des Lebens zu setzen.

Sie will mit heiligem Gemüth versuchen, Auge
 und Hand zu üben, die mannigfachen Formen
 und Farben erkennen zu lernen und zu be-
 zeichnen, will den Schöner so weit technisch schulen,
 daß er späterhin sich der Andrusmittel so sicher
 bedienen kann, daß er auch tauschlich Gefühlen
 Ausdruck verleihen kann, daß er seiner Phantasie
 Formen geben, sie bannen und sich von ihnen auf
 künstlerisch-bildnerischem Wege befreien kann. Hat
 der kleine Welt vergessen, daß literarische Gefühle
 durch Worte, malerische durch Farben und plastische
 durch Formen zu gestalten sind. Hierdurch die un-
 geheure Vermittlung und das Ueberwinden der
 stösenden Ansicht durch literarische, illustrative Be-
 denken und Gefühle. Die Triebe waren verrent
 worden. Und jetzt wo man den unangenehm

Allen gegangen war. Dies Bürgertum, dem billigte Allegorie, feichte Sentimentalität, schlechtester literarischer Verbalzirkel Geschmack und böllige Intelligenz aller Lebensbedingungen eigen ist. Dem jedes Erschauern vor hoher Kunstmittel fremd wurde, dem ein Verstehen des literarisch höchsten Inhalts eines Kunstwerkes gleich erschien mit Verstehen der Kunst und ihrer Ziele selbst. Dem eine völlig intensive Kritik Gewohnheit wurde, eine Kritik, die bei jeder anderen Seite gern Spalt macht, wenn sie nicht ganz vorhanden ist. Neues Leben war auch in der Kunst not, denn es gab zu viele schlechte Künstler die es nicht mehr ernst nahmen, die ihre Werke nicht mehr aus dem tiefsten feinsten Erleben heraus, dem einzigen Quell aller wahren Kunst, heraus, sondern sich zu schnell der Tagesforderung, die eine leichte und feichte war, unterordneten. Und eine neue Kunst blüht und eine neue junge Generation wächst heran, von groß und geistig im Leben, erfahren in der Hand und angeleitet und entwickelt zum Verstehen.

Alles fiel vergeffen, freudig schenken wir voraus, denn wir fühlen, daß eine große Zeit anbricht für unsere Kunst, für unser Volk. Denn je reicher ein Mensch an Kunst ist, die er in sich trägt, je voller die Seiten seines Beweins in sich nach innen, wenn die feinen wesenhaften Hände eines Kunstwerkes in ihm spielen, je freier und glücklicher ist er. Ein Einiges lebt in ihm und trägt ihn über das Alltagsgeräusch, bereichert ihn und gleicht in Harmonie seines Lebens Rhythmus aus. Und mit feinsten Hand schafft er im Leben weiter, für das Leben, das in wunderliche Erkenntnisse dem zu scheitern nicht müde wird, der es leicht und schon und andächtig seinen Wundern nachspürt!

Berlin veranlaßt habe, um nach
 jahrelangem Kämpfen und jahrelangem Ar-
 beiten ein Resultat seines Strebens vorzu-
 führen. Im Sinne der vorhergehenden Worte
 ist es ein reiches, vollüberzeugender Sieg der Jugend
 und ihrer modernen unermüdbaren Lehrer, die mit
 unenlichem Liebe und Ausdauer diesen edlen Schrei-
 ten in unserem Volke zu heben bestrbt waren. Unmög-
 lich ist es natürlich, all die entzückenden Arbeiten
 herauszuheben, die geradezu überraschend sind, durch
 Bild und Können, die vorzüglichen Studien und
 Skizzen zu beschreiben, noch weniger möglich, die
 systematische Methode zu betrachten, nach der dies
 alles gelebet wurde. Wie man z. B. durch langamen
 Aufstieg von der Fläche zum Körper, von der plan-
 kische oder ionische Bekleidung zur malerischen Bild-
 wirkung gelangte, zu erzählen von den Gedächtnis-
 und Skizzenübungen oder den antegenden in ihren
 Resultaten so beruhigenden Kompositionsaufgaben.
 Es soll in diesen Zeilen nur der tiefen Freude
 Ausdruck gegeben werden über die Lösung auf
 dieser Sinnenkultur, die alles, was schon ist,
 zu lieben versteht, der Freude, daß es so lustig ist,
 zu verstehen, daß es auch in anderen Zweigen un-
 terschieds Lebens bald zum Grünen und Blauen kom-
 men möge, daß die durch langen Winter aufgeweck-
 te, reiche Kräfte sich entfalten können, damit es
 spröde in dem Garten unseres Volkes, und es
 überall kühle und flinge über die deutschen Länder:
 „Der Mai ist gekommen,
 Die Bäume schlagen aus!“

Cistern 1907. B. E.

